60 JAHRE LUDWIG BOLTZMANN GESELLSCHAFT
1960–2020

LUDWIG BOLTZMANN INSTITUT/E ... for Applied Diagnostics for Digital Health and Patient Safety for Digital Health and Prevention for Digital History for Health Technology Assessment for Rare and Undiagnosed Diseases for Rehabilitation Research für Aidsforschung für Akupunktur für Altersforschung für Anaesthesiologie und Intensivmedizin für Andrologie für Andrologie und Urologie für angewandte cardiovaskuläre Biologie und klinische Qualitätskontrolle für angewandte Freizeitwissenschaft für angewandte Gerontologie für angewandte klinische Psychologie für angewandte Krebsforschung für angewandte Molekularpathologie für angewandte Politikforschung für angewandte Sportpsychologie und Freizeitpädagogik für angewandte Strahlentherapieforschung für Angiogenese, Mikrozirkulation und Entzündungsforschung für Archäologische Prospektion und Virtuelle Archäologie für Arrhythmieforschung für Arthritis und Rehabilitation für Bäder- und Klimaheilkunde Gastein für Bewusstseinspsychologie und transkulturelle Psychotherapie für biologische Regulationsforschung und Umwelthygiene für biologischen Landbau für biologischen Landbau und angewandte Ökologie für Biomechanik und Zellbiologie für biomedizinische Mikrotechnik für Boden- und Planungsrecht für Boden-, Planungs- und Europarecht für bronchoalveoläre Lavage für China- und Südostasienforschung für chirurgische Onkologie für chronisch obstruktive Lungenkrankheiten für COPD und Pneumologische Epidemiologie für Denkmalpflege und archäologische Bauforschung für dermato-venerologische Serodiagnostik für digitale Radiographie und interventionelle Radiologie für Elektrostimulation und physikalische Rehabilitation für empirische Medienforschung für endoskopische Weichteilchirurgie für Entwicklung und Verhalten des Feten für Epidemiologie rheumatischer Erkrankungen für Epidemiologie und Gesundheitssystemforschung für Epilepsie für Epilepsie und neuromuskuläre Erkrankungen für Erdölforschung für Europäische Geschichte und Öffentlichkeit für Europäische Geschichte und Öffentlichkeit Kultur-, Demokratie- und Medienstudien für europäisches und internationales Technologierecht für Europarecht für experimentelle Anaesthesiologie für experimentelle Anaesthesiologie und intensivmedizinische Forschung für experimentelle Chirurgie für experimentelle Endokrinologie für experimentelle Gerontologie für experimentelle plastische Chirurgie für experimentelle Traumatologie für experimentelle und gastroenterologische Chirurgie für experimentelle und klinische Traumatologie für Expertensysteme und Qualitätsmanagement in der Medizin für extrakorporale Lithotripsie und Endourologie für Festkörperphysik für Forschung und Entwicklung an neuen Energietechnologien für Fortpflanzungsmedizin und spezielle Gynäkologie für Frauengesundheitsforschung für funktionelle Hirntopographie für Geburtenregelung und Schwangerenbetreuung für gegenwartsbezogene Mitteleuropaforschung für Gerostomatologie für Geschichte der Arbeiterbewegung für Geschichte der Gesellschaftswissenschaften für Geschichte des ländlichen Raumes für Geschichte und Gesellschaft für Geschichte und Theorie der Biographie für Gesellschafts- und Kulturgeschichte für Gesetzgebungspraxis und Rechtsanwendung für Gesundheitsökonomie für Gesundheitspsychologie der Frau für Gynäkologie und gynäkologische Onkologie für gynäkologische Onkologie und Fortpflanzungsmedizin für Hämatologie und Onkologie für herzchirurgische Forschung für Herzinfarktforschung für Herz-Kreislaufforschung für Hirnkreislaufforschung für historische Anthropologie für historische Sozialwissenschaft für Homöopathie für Hüftendoprothetik und orthopädische Implantologie für immuno- und zytogenetische Forschung für immuno- und zytogenetische Forschung bei Haustieren für immuno-, zyto- und molekulargenetische Forschung für informationstechnologische Systemforschung für interdisziplinäre klinische Gefäßmedizinforschung für interdisziplinäre Rehabilitation in der Geriatrie für interdisziplinäre Stadtforschung für interkulturelle Bildungsforschung für internationale Kultur- und Wirtschaftsbeziehungen für interventionelle Magnet-Resonanz für intraokulare Kunstlinsen für kardiologische Geschlechterforschung für Kardiovaskuläre Forschung für kinderchirurgische Forschung für klinische Anästhesiologie und Intensivmedizin für klinische Endokrinologie für klinische Endokrinologie und Nuklearmedizin für klinische Geriatrie für klinische Gynäkologie und Geburtshilfe

60 JAHRE LUDWIG BOLTZMANN GESELLSCHAFT 1960–2020

Katharina Bergmann-Pfleger
Bernhard Hachleitner

VORWORT

Die Ludwig Boltzmann Gesellschaft (LBG) setzt seit nunmehr 60 Jahren wichtige Impulse vor allem für die translationale Forschung in Österreich. Sie greift dabei immer wieder neue Themen auf bzw. experimentiert mit neuen Methoden zur Themenfindung und Organisation von Forschung. Die LBG ist damit auch ein wichtiger Akteur in der Umsetzung der österreichischen Open-Innovation-Strategie in der Forschung. Das ist wesentlich, denn internationale Erfahrungen zeigen, dass die Innovationskraft eines Landes nicht nur von der Qualität der Forschungseinrichtungen abhängt, sondern auch vom Engagement und der Bereitschaft, Partizipation und Öffnung traditioneller Innovationssysteme zu ermöglichen.

Ob Wissenschafterinnen und Wissenschafter des Jahres oder hochkarätige Preise und Auszeichnungen – die Forschungsprojekte der LBG stehen für hohe wissenschaftliche Qualität und für besondere gesellschaftliche Relevanz.

Die LBG leistet einen wertvollen Beitrag für den österreichischen Forschungsraum, spannt einen Bogen zwischen Grundlagenforschung und Anwendung und bemüht sich, grundlagenwissenschaftliche Erkenntnisse möglichst rasch in – vor allem gesellschaftliche – Anwendungen zu übersetzen.

In den letzten 60 Jahren hat die LBG sich und ihre Tätigkeit immer wieder auf den Prüfstand gestellt und sich weiterentwickelt. Diese Veränderungen in ihren Aufgaben und in ihrem Portfolio sind ein wesentliches Merkmal der LBG seit ihrer Gründung nach dem Zweiten Weltkrieg – damals als einer von zwei Vereinen, die staatliche Gelder für Forschungsvorhaben vergeben sollten.

Im aktuellen Regierungsprogramm „Aus Verantwortung für Österreich“ (2020–2024) hat die Bundesregierung ein klares Bekenntnis zur LBG abgegeben. Die LBG wird als eine der zentralen Einrichtungen im österreichischen Forschungsraum gesehen, die bei Inkrafttreten des Forschungsfinanzierungsgesetzes eine mehrjährige Finanzierungs- und Planungssicherheit erhalten – eine solide Grundlage, um herausragende und innovative Forschung zu befördern.

Als Bildung-, Wissenschafts- und Forschungsminister danke ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der LBG und den Verantwortlichen in allen Vereinsorganen für 60 Jahre „Forschung mit Wirkung“ für Österreich und wünsche der LBG alles Gute auf ihrem weiteren Weg als zentrale Einrichtung des österreichischen Forschungsraums.

Heinz Faßmann
Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und Forschung

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Ludwig Boltzmann Gesellschaft feiert in diesem Jahr ihr 60-Jahr-Jubiläum. Zu diesem erfreulichen Anlass möchten wir die Gelegenheit nutzen und Ihnen auf den folgenden Seiten einen Blick in die Geschichte einer der wichtigsten außeruniversitären Forschungseinrichtungen Österreichs geben. Der Bogen spannt sich dabei von den rein naturwissenschaftlich orientierten Anfängen in den 1960ern über die Schwerpunktverlagerung hin zu mehr sozial relevanten, gesellschaftsbezogenen Themen in den 1970ern und 1980ern bis zur erfolgreichen strategischen Neuausrichtung im neuen Jahrtausend – dies alles vor dem Hintergrund der Öffnung der österreichischen Gesellschaft hin zu einer des Wissens und der digitalen Technologien.

Mit Stolz blicken wir heute auf eine in unserem Land einzigartige Institution, die mit viel frischem Wind auch international sichtbare Leistungen schafft. Wir stehen für Veränderung, Weiterentwicklung und Erneuerung und beschreiten bewusst ungewohnte Wege bei der Etablierung neuer Ideen und Methoden im Wissenschaftsbetrieb, um frische Impulse in der heimischen Forschung zu verankern. Darüber hinaus nimmt die LBG äußerst erfolgreich eine Vorreiterrolle als Wissensvermittlerin ein, die im engen Austausch mit der Zivilgesellschaft steht. An dieser Stelle danken wir herzlich unseren KooperationspartnerInnen, die über Organisationsgrenzen hinaus im Rahmen der Ludwig Boltzmann Institute mit uns gemeinsam Lösungen entwickeln und Verantwortung übernehmen, um den Forschungsstandort Österreich zu bereichern und zu stärken.

Unser größter Dank geht aber an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der LBG für ihre wertvolle Arbeit und ihr großartiges Engagement. Sie sind diejenigen, die sich unermüdlich für das Schaffen neuen Wissens einsetzen und tatsächlich Neues auf den Weg bringen. In einem hochkompetitiven Umfeld haben wir uns so zu Vielfalt, konsequenter Offenheit, Interdisziplinarität und Internationalität verpflichten können und schaffen Spitzenforschung, die der Gesellschaft dient.

Ein solcher Anlass lädt aber natürlich auch zu einem Ausblick ein. Die LBG hat sich in den Jahrzehnten ihres Bestehens in einer immer stärker internationalisierten Forschungslandschaft als Impulsgeber behaupten können. Die Erfolge der Ludwig Boltzmann Institute, die auf gesellschaftliche Relevanz, Open Innovation und MitarbeiterInnenförderung bauen, machen die Vorzüge einer offenen, diversen Forschungslandschaft deutlich. Unser Wunsch lautet daher, regelmäßig Institute zu gründen und zu betreiben und so auch weiterhin wertschöpfend zur außeruniversitären Forschung in Österreich beizutragen. Unsere Struktur ermöglicht uns, angemessen auf die Vielfalt der Bedürfnisse einer komplexen Gesellschaft einzugehen.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre!

Josef Pröll
Präsident der Ludwig Boltzmann Gesellschaft

Claudia Lingner und Marisa Radatz
Geschäftsführung

Wien, März 2020

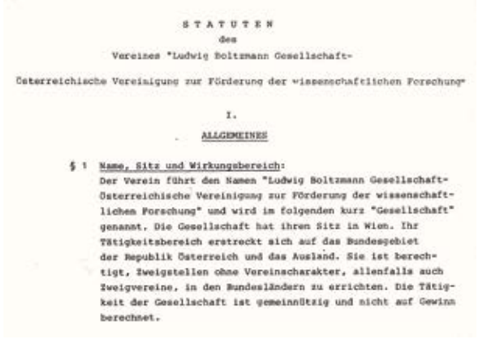
1. EIN KATALYSATOR FÜR DIE FORSCHUNG

DIE LUDWIG BOLTZMANN GESELLSCHAFT 1960 BIS 1969

Als im April 1960 die „Ludwig Boltzmann-Gesellschaft zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung in Österreich“ gegründet wurde, brachte das frischen Wind in die österreichische Forschungslandschaft – und der kam nicht zu früh. Denn während etwa in Großbritannien, Frankreich, der Bundesrepublik Deutschland, in Belgien oder den Niederlanden „bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein Instrumentarium zur staatlichen Forschungsförderung über die traditionellen Universitäten hinaus etabliert wurde“,[1] kann für Österreich in nennenswertem Ausmaß erst „seit den 1960er Jahren“ davon gesprochen werden.

Das Bewusstsein für die Notwendigkeit außeruniversitärer Forschung war in der Nachkriegszeit nur in einem geringen Maß ausgeprägt, und selbst kleine Ansätze wurden durch parteipolitische Ränkespiele blockiert. Die Diskussionen um ein Forschungsförderungsgesetz reichen bis in das Jahr 1949 zurück. Ab dem Staatsvertragsjahr 1955 widmete der Bund zwar Mittel für außeruniversitäre Forschung, diese konnten aber mangels gesetzlicher Grundlage und geeigneter Strukturen nicht abgerufen werden. Auftrieb für die außeruniversitäre Forschung brachten schließlich zwei Vereinsgründungen im Jahr 1960: des Vereins Österreichischer Forschungsrat – von der Rektorenkonferenz gemeinsam mit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften initiiert – und der Ludwig Boltzmann Gesellschaft (LBG).[2]

Die Funktion der Ludwig Boltzmann Gesellschaft in der österreichischen Wissenschaftslandschaft lässt sich in dieser Situation mit einem Katalysator vergleichen. Katalysatoren beschleunigen Reaktionen, ohne dabei selbst verbraucht zu werden – und Beschleunigung war im Wissenschaftsbereich dringend notwendig.



STATUTEN
des
Vereines "Ludwig Boltzmann Gesellschaft-
Österreichische Vereinigung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung"

I.
ALLGEMEINES

§ 1 Name, Sitz und Wirkungsbereich:
Der Verein führt den Namen "Ludwig Boltzmann Gesellschaft-Österreichische Vereinigung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung" und wird im folgenden kurz "Gesellschaft" genannt. Die Gesellschaft hat ihren Sitz in Wien. Ihr Tätigkeitsbereich erstreckt sich auf das Bundesgebiet der Republik Österreich und das Ausland. Sie ist berechtigt, Zweigstellen ohne Vereinscharakter, allenfalls auch Zweigvereine, in den Bundesländern zu errichten. Die Tätigkeit der Gesellschaft ist gemeinnützig und nicht auf Gewinn berechnet.

Auszug aus den Statuten der LBG.

Auf einen Ausflug in die großkoalitionären Niederungen österreichischer Innenpolitik der 1950er- und 1960er-Jahre soll hier weitgehend verzichtet werden, nur so viel: Der von ÖVP-nahen Wissenschaftern dominierte Forschungsrat sollte – mit Unterstützung des Unterrichtsministeriums – als privatrechtlich organisierter Verein die Forschungsförderungsaufgaben übernehmen, für die unter diesem Namen eigentlich eine öffentlich-rechtliche Einrichtung vorgesehen gewesen war.

Die Ludwig Boltzmann Gesellschaft wurde als Gegengewicht dazu von Forschern aus dem Umfeld der SPÖ gegründet: Der Biologe Wilhelm Marinelli wurde erster Präsident, der Physiker Karl Michael Koch gilt als treibende Kraft hinter der Gründung.[3] In der ersten Phase der LBG dominierte die Naturwissenschaft, und schon bald wurde die deutsche Max-Planck-Gesellschaft als Vorbildorganisation genannt. Auffallend ist auch die Industrienähe der LBG, die von Beginn an zum Programm gehörte: Mit Hubert Hauttmann und Rudolf David waren bis Mitte der 1960er-Jahre der Leiter der Versuchsanstalt der VÖEST und der

1 Rupert Pichler/Michael Stampfer/Reinhold Hofer: Forschung, Geld und Politik. Die staatliche Forschungsförderung in Österreich 1945–2005. Innsbruck u. a. 2007, S. 12.
2 Die offizielle Schreibweise des Vereinsnamens war bis 1975 „Ludwig Boltzmann-Gesellschaft“, seither „Ludwig Boltzmann Gesellschaft“. Wir verwenden die aktuelle Version, in Zitaten wird das Original beibehalten.
3 Vgl. z. B. Interview mit em. o. Univ.-Prof. Dr. Arnold Schmidt, in: Hubert Christian Ehalt/Oliver Rathkolb [Hg.]: Wissens- und Universitätsstadt Wien. Eine Entwicklungsgeschichte seit 1945. Wien 2015, S. 99–112, hier S. 100.
4 Vgl. Interview mit Arnold Schmidt, 4.9.2006, zitiert nach: Pichler/ Stampfer/ Hofer: Forschung, Geld und Politik, S. 132.
5 Vgl. Engelbert Broda: Ludwig Boltzmann: Mensch – Physiker – Philosoph. Wien 1986, S. 5.

DER NAMENSPATRON

Der österreichische Physiker und Philosoph Ludwig Boltzmann (20.2.1844–5.9.1906) gilt als Wegbereiter der Atomtheorie, er wirkte wesentlich am Übergang von der klassischen zur modernen Physik mit. Vor allem seine Leistungen in den Bereichen der Thermodynamik und der statistischen Mechanik machen ihn zu einem der größten Naturwissenschafter aller Zeiten. Boltzmann-Konstante, Boltzmann-Faktor und Boltzmann-Gleichung sind noch heute wichtige Begriffe der Physik.

Wie es zur Namenswahl der Ludwig Boltzmann Gesellschaft kam, ist nicht restlos geklärt. Höchstwahrscheinlich erkor Karl Michael Koch, der erste Leiter des Instituts für Festkörperphysik und einer der Initiatoren der LBG, den Physiker zum Namenspatron. Koch kannte Engelbert Broda (1910–1983), Professor der Physikalischen Chemie an der Universität Wien, und dessen 1955 erstmals erschienene Biografie „Mensch – Physiker – Philosoph“ über Boltzmann sehr gut, die ihn wohl auf seiner Suche nach einem Namen inspirierte.[4] Wie der Titel erahnen lässt, beleuchtet Broda in seinem Werk den „genialen Denker“ von verschiedenen Seiten und zollt dessen philosophischem ebenso wie dessen physikalischem Schaffen Tribut. Vielleicht hat Koch auch Brodas Konklusion gefallen, im Falle Ludwig Boltzmanns könne man erkennen, dass Wissenschaft eine höchst menschliche Sache sei.[5]

Generaldirektor der Siemens-Schuckertwerke im Vorstand vertreten.[6] Angesichts des damaligen Schwerpunkts auf anwendungsorientierte Forschung im Bereich der Physik eine naheliegende Strategie.

Ironischerweise eröffnete gerade der Unwille der beiden Großparteien, Kompromisse einzugehen, nach jahrelanger gegenseitiger Blockade nun ein Feld, in dem Forschung über den Mainstream hinaus möglich wurde: Die LBG legte ihren Schwerpunkt dezidiert auf außeruniversitäre Forschung. Neben der Finanzierung der reinen und angewandten Forschung, der Beratung von öffentlichen Körperschaften und Unternehmen und dem Kontakt mit gleichgerichteten Stellen des Auslands nannten die Statuten der LBG auch die „Übernahme von Forschungsvorhaben und Einrichtung von Forschungseinrichtungen" als Aufgaben der Gesellschaft.[7]

INNOVATIVE, GESELLSCHAFTSPOLITISCH RELEVANTE FORSCHUNG

Der Forschungsrat und die LBG einigten sich auf Basis eines Ministerratsbeschlusses vom 12. Dezember 1961[8] auf eine Aufteilung der Fördermittel des Unterrichtsministeriums nach einem Schlüssel entsprechend der Zahl der jeweils an sie gerichteten Projektanträge – oder wie es Rupert Pichler, Michael Stampfer und Reinhold Hofer formulieren: „Der Forschungsrat erhielt eine Handvoll Geld und verteilte es an eine Handvoll Forscher, die LBG bekam eine halbe Handvoll Geld und finanzierte damit Projekte und gründete mit einem gewissen Mut Institute."[9]

Der österreichische Zoologe und Volksbildner Wilhelm Marinelli (1894–1973) war der erste Präsident der LBG. Er amtierte von 1960 bis 1969.

Bis 1964 wurden an die LBG knapp vier Millionen Schilling ausgeschüttet (das entspricht umgerechnet und indexbereinigt etwa 1,7 Millionen Euro),[10] mit denen 28 Projekte finanziert werden konnten.[11] Ein Blick über die Grenzen zeigt den immer noch starken Aufholbedarf: So wurden in Österreich im Jahr 1963 lediglich 22 Prozent der Forschung und Entwicklung von der öffentlichen Hand finanziert, während es in Ländern wie Großbritannien, Frankreich oder den USA 60 bis 80 Prozent waren.[12] Die Situation der Ludwig Boltzmann Gesellschaft sollte sich jedoch in den folgenden Jahren schrittweise verbessern: Lag die Quote von Forschungsrat und LBG im Jahr 1962 bei 87,6:12,4 Prozent, so betrug sie ab 1964 immerhin 78:22 Prozent.[13] Dahinter steckte die Notwendigkeit eines gewissen Ausgleichs zwischen den Regierungsparteien, Wilhelm Marinelli konnte aber auch ein starkes inhaltliches Argument für die Erhöhung des LBG-Anteils vorbringen: die Förderung der „hochschulfernen" – heute würde man sagen „außeruniversitären" – Forschung, die bei der Ludwig Boltzmann Gesellschaft im Gegensatz zum Forschungsrat großes Gewicht habe.[14]

In Bereichen zu arbeiten, die von den Universitäten nicht oder nur marginal beforscht wurden, zählte also von Beginn an zur Praxis der LBG. Zu den ersten Projekten gehörten etwa das „Forschungsvorhaben unkonventionelle Energiequellen", geleitet von Karl Michael Koch, sowie eine Studie zur Winterarbeitslosigkeit in Wien, die von der Sozial- und Wirtschaftshistorikerin Hertha Firnberg durchgeführt wurde.[15] Die spätere Wissenschaftsministerin war ab 1966 auch Teil des Vorstands der LBG.

6 Vgl. LBG-Archiv, Protokoll über die ordentliche Mitgliederversammlung der Ludwig Boltzmann Gesellschaft am 2. November 1965.
7 Statuten des Vereines „Ludwig Boltzmann-Gesellschaft zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung in Österreich", um 1960.
8 Vgl. StBKA, Ungeordneter Bestand BM für auswärtige Angelegenheiten, Die Ludwig Boltzmann-Gesellschaft, undatiert, S. 3.
9 Pichler/Stampfer/Hofer: Forschung, Geld und Politik, S. 159.
10 Vgl. Finanzbildung durch die Oesterreichische Nationalbank: Historischer Währungsrechner, https://www.eurologisch.at/docroot/waehrungsrechner/#/ (24.2.2020).
11 Vgl. LBG-Archiv, Bericht über die finanzielle Gebarung der Ludwig Boltzmann Gesellschaft in der Zeit vom 20.4.1960 bis 31.12.1964. Wien, 14.3.1965.
12 Vgl. Clarisse Fräss-Ehrfeld: Forschungsfinanzierung bzw. Forschungsförderung in Österreich in der Zweiten Republik. Eine kritische Bestandsaufnahme. Dissertation Wien 2002, S. 69.
13 Vgl. Pichler/Stampfer/Hofer: Forschung, Geld und Politik, S. 143.
14 OeStA, AdR, BMfU, 24-Gesetze F, 1945–1965, Kart. 2094, GZ 107.893-1c/63 als Vorzahl in GZ 80.874-I6&64, 4.11.1963 im BM für Unterricht.
15 OeStA, AdR, BMfU, 15-Vereine, Wien F, 1955–1965, GZ. 85.450ß-I/6/64, 1.7.1964. Vgl. auch Pichler/Stampfer/Hofer: Forschung, Geld und Politik, S. 140.

LBG-QUIZ 1:

Welche der unten angeführten Forschungsvorhaben erhielten zwischen 1963 und 1968 Subventionen der LBG?

a) Abbau von Industrieabwässern.

b) Experimentelle Untersuchungen über die Möglichkeit eines Leberersatzes beim Menschen.

c) Katalytische Vorgänge bei normalem und erhöhtem Druck, wobei auch die Prozesse an den Elektroden der Brennstoffelemente untersucht werden.

d) Verlustarmes Trafoblech.

e) Geschwindigkeitssteigerung bei Datenverarbeitung.

f) Biologische Untersuchungen an der in Österreich heimischen Weinbergschnecke.

g) Entwicklung eines automatischen Messgeräts zur Bestimmung der Reaktionslage des vegetativen Systems des Menschen.

h) Atmung von Bakteriensporen nach ionisierender Bestrahlung.

i) Sprechverteilung in antiken dramatischen Texten.

j) Systematische Untersuchungen der regionären Lymphknoten bei Gebärmutterhalskrebs in Stadium I.

Lösung auf S. 59

ERRICHTUNG VON INSTITUTEN

Anders als der Forschungsrat verstand sich die Ludwig Boltzmann Gesellschaft nie als reine Fördereinrichtung. Ihre hybride Grundstruktur war schon bei ihrer Gründung angelegt: Forschungsförderung sollte unmittelbar mit dem Betrieb eigener Forschungseinrichtungen verknüpft werden – und diese sollten direkte staatliche Finanzierungen erhalten.[16] Darin manifestierte sich noch einmal ein zentraler Unterschied in den Förderungskonzeptionen der beiden Großparteien: Während die ÖVP ausschließlich von physischen Personen eingereichte Projekte finanzieren wollte, sollten im Konzept der SPÖ auch juristische Personen (z. B. Vereine wie die LBG) förderwürdig sein.

Schon 1962 formuliert die LBG das erste konkrete Konzept für die Gründung eines Instituts. Österreich verfüge, wurde in diesem argumentiert, über „kein außerhalb des Lehrbetriebes der Hochschulen stehendes Institut für eine Grundlagenforschung auf naturwissenschaftlichem Gebiet, das die Arbeit der Hochschulen und der Industrielaboratorien in planmäßiger Weise ergänzen könnte, wie es z. B. die Max-Planck-Institute in Deutschland tun".[17] Deshalb plane die LBG seit ihrer Gründung die Errichtung eines „Instituts für industrielle Grundlagenforschung".

Verwirklicht wurde das Institut in dieser Form zwar nicht, in dem Konzept finden sich aber bereits Ansätze, die für spätere Vorhaben beispielgebend wurden. So sollten bei der Entwicklung alternativer Energiequellen „Soziologen, Techniker und Naturwissenschafter zusammenarbeiten", darüber hinaus sollte das Institut auch der „Ausbildung von Experten" dienen.[18] Mit der angedachten Kombination von akademischer und angewandter Forschung wurde in „fast visionärer Weise das Paradigma der 1990er Jahre" vorweggenommen.[19]

Josef Bandion (1930–2005). Der studierte Jurist war ab 1961 in der österreichischen Präsidentschaftskanzlei unter den Bundespräsidenten Adolf Schärf und Franz Jonas tätig. Zwischen 1975 und 1995 wirkte er als Wiener Magistratsdirektor. Als Geschäftsführer ab Ende 1964 bzw. als geschäftsführendes Vorstandsmitglied von Ende 1975 bis 2002 prägte er die LBG beinahe 40 Jahre lang maßgeblich.

Als Vorbereitung auf den Betrieb von Instituten ist auch die Einsetzung eines Geschäftsführers für die LBG im Jahr 1964 zu sehen. Mit dieser Aufgabe wurde Josef Bandion, Protokollchef der österreichischen Präsidentschaftskanzlei, betraut.

Frontseite des Instituts für Festkörperphysik in der Wiener Kopernikusgasse um 1974.

DIE WIEGE DER ÖSTERREICHISCHEN HALBLEITERPHYSIK

Im Jahr 1965 war es dann so weit: Als erste Forschungseinrichtung der LBG wurde das Institut für Festkörperphysik gegründet, eingerichtet in einem ehemaligen Schulgebäude in der Wiener Kopernikusgasse. Die Anwesenheit von Bundespräsident Franz Jonas rückte die feierliche Eröffnung in einen staatspolitischen Kontext. „Anwendungsorientierte Grundlagenforschung" war das programmatische Leitbild des Instituts, bereits 1967 wurden Möglichkeiten der Energiegewinnung mit Halbleiter-Thermoelementen und -Solarzellen erforscht.

Finanziert wurde der Betrieb dieses ersten Ludwig Boltzmann Instituts (LBI) zu Beginn durch Projektförderungen, die dem Institutsleiter Karl Michael Koch zugeteilt wurden, dazu kam eine Basisfinanzierung durch das Verkehrsministerium, den ERP-Fonds und den Österreichischen Gewerkschaftsbund (ÖGB). Bei einzelnen Projekten bzw. beim Ankauf von Geräten traten auch Industrieunternehmen als Sponsoren auf. Mit der Bereitstellung des Gebäudes wurde zudem die Stadt Wien in einem größeren Rahmen als Player im Bereich der Wissenschaftsförderung tätig. Mit nachhaltigem Erfolg: Das „Institut beim Apollo-Kino hatte einen sehr guten Ruf, da sie gute Sachen machten. Sie brachten

16 Vgl. dazu z. B. StBKA, Sammlung Außenministerzeit, Entwurf [des Klubs der Sozialistischen Abgeordneten] für ein Bundesgesetz betreffend den österreichischen Forschungsrat, 6.2.1964.
17 StBKA, Sammlung Außenministerzeit L. Boltzmann, Ludwig-Boltzmann-Gesellschaft. Betrifft: „Planung eines Instituts für industrielle Grundlagenforschung", April 1962, S. 1.
18 Ebd.
19 Pichler/Stampfer/Hofer: Forschung, Geld und Politik, S. 148.

in Bezug auf die Forschung einen Modernitätsschub", merkte Peter Skalicky, langjähriger Rektor der TU Wien, an.[20] Der Physiker Arnold Schmidt bezeichnet das Institut gar als „Wiege der österreichischen Halbleiterphysik", die den „außerordentlich hohen Stellenwert, den dieses Institut einnahm[, begründete]. Fast alle österreichischen Halbleiterphysiker, die in den letzten Jahrzehnten zu hohem Ansehen gelangten, haben hier ihr Studium absolviert."[21]

Koch wurde allerdings schon nach drei Jahren – nach längeren Zwistigkeiten mit dem Vorstand der LBG – als Institutsleiter abgelöst. Ihm folgte mit Vertrag vom Juli 1968 Karlheinz Seeger, Ordinarius für Angewandte Physik an der Universität Wien, nach, der bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1995 in dieser Position verbleiben sollte. Beim Institut für Festkörperphysik zeigte sich bereits jene Kooperationsform mit den Universitäten, die später für die LBG typisch werden sollte: ein habilitierter Forscher als Leiter, dazu MitarbeiterInnen, die zum Teil an den Universitäten, zum Teil bei der Ludwig Boltzmann Gesellschaft angestellt waren. Untypisch war allerdings die räumliche Eigenständigkeit des Instituts für Festkörperphysik, da die späteren Institute meist an Universitäten oder in Spitälern eingerichtet wurden.

Messung von optischen Eigenschaften hochdotierter Halbleiter im LBI für Festkörperphysik um 1974.

20 Interview mit Rektor i. R. em. o. Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Peter Skalicky, in: Ehalt/Rathkolb: Wissens- und Universitätsstadt Wien, S. 61–67, hier S. 64.

21 Interview mit em. o. Univ.-Prof Dr. Arnold Schmidt, in: Ehalt/Rathkolb: Wissens- und Universitätsstadt Wien, S. 99–112, hier S. 99.

22 LBG-Archiv, Ludwig Boltzmann Gesellschaft: 15 Jahre im Dienste der österreichischen Förderung. 10 Jahre Boltzmann-Institute. Geschäftsbericht 1974, S. 9.

23 Vgl. Ludwig Boltzmann-Institut für Festkörperphysik: 25 Jahre Ludwig Boltzmann-Institut für Festkörperphysik Wien 1965–1990. Wien 1990, S. 22–76.

Um den Umfang der Tätigkeit des Festkörperinstituts zu verdeutlichen, wird hier exemplarisch ein Blick auf das Jahr 1969 geworfen, in dem „6 Assistenten, 20 Dissertanten und 16 Diplomanden der Universität und der Technischen Hochschule Wien" jene Infrastruktur vorfanden, „die ihnen sonst nicht zur Verfügung gestanden wäre".[22] Von der Arbeit des Instituts zeugt eine umfangreiche Publikationstätigkeit: Die Festschrift zum 25-Jahr-Jubiläum listet fast 500 Veröffentlichungen auf.[23] Als Gastforscher waren Physiker aus den USA, aus Frankreich, Polen, Indien, Ungarn, der Sowjetunion, aus Großbritannien und Deutschland tätig, darunter der spätere Nobelpreisträger Klaus von Klitzing.

GROSSE PLÄNE UND WENIG GELD ZUR UMSETZUNG

Doch bald nach der Gründung ihres ersten Instituts stand die Existenz der Ludwig Boltzmann Gesellschaft auf der Kippe. Mit der absoluten Mehrheit für die ÖVP bei der Nationalratswahl am 6. März 1966 fiel die Notwendigkeit der Kompromissfindung weg, und die ÖVP konnte nun die Förderinstitutionen nach ihren Vorstellungen gestalten. In einem an den Wiener Vizebürgermeister Felix Slavik gerichteten Memorandum formulierte die LBG eine düstere Zukunftsvision: Das „dank der Unterstützung der Gemeinde Wien, [sic] eröffnete ‚Ludwig Boltzmann-Institut für Festkörperphysik' [müsste] stillgelegt und alle weiteren Pläne zur Gründung von Forschungsinstituten [müssten] als gescheitert" betrachtet werden.[24] Die neue Vorgabe des Unterrichtsministeriums, derzufolge die LBG die ihr vorliegenden Anträge an den Forschungsrat weiterleiten müsse, degradiere sie „zu einem Verein zweiter Ordnung".[25] Einen Tag später lieferte Josef Bandion eine Aufstellung des Subventionsbedarfs für Einzelforschungsvorhaben, den weiteren Betrieb des Instituts für Festkörperphysik und – von beträchtlichem Optimismus zeugend – für die Gründung neuer Institute.[26] Mit einer Statutenänderung, beschlossen in der Mitgliederversammlung vom 7. Juli 1966, machte die Ludwig Boltzmann Gesellschaft daraufhin die „Unterhaltung von Forschungsinstituten" zum zentralen Vereinszeck.

Verwirklicht werden sollten vorerst drei medizinische Institute, weil dafür in Wien konkreter Bedarf bestehe und es dementsprechend leichter sei, im Gemeinderat eine Zustimmung dafür zu finden als für reine Grundlagenforschung. Darüber hinaus sollte eine Arbeitsgruppe gegründet werden, um die Errichtung eines „Ludwig Boltzmann-Forschungszentrum Wien" vorzubereiten. Es sollte als Neubau am Stadtrand von Wien entstehen. Denn „gerade jetzt, wo sich die innenpolitische Situation

24 LBG-Archiv, Gemeinde Wien Subventionsansuchen 1966–1970, Josef Bandion/Wilhem Marinelli: Herrn Vizebürgermeister Felix Slavik. Memorandum betreffend der Finanzierung der „Ludwig Boltzmann-Gesellschaft" durch die Gemeinde Wien in Form eines Notprogrammes oder zur Gründung weiterer Forschungsinstitute, 19.10.1966, S. 1.

25 Ebd., S. 2.

26 Vgl. LBG-Archiv, Gemeinde Wien Subventionsansuchen 1966–1970, Josef Bandion: Brief an Herrn Vizebürgermeister Felix Slavik, 20.10.1966.

so entscheidend geändert hat, [solle] energisch daran gegangen werden, die Gesellschaft weiter auszubauen und zu einem Zentrum fortschrittlicher Forschung in den Bereichen der Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften zu machen".[27]

1967 wurde endlich das lang erwartete Forschungsförderungsgesetz für Österreich verabschiedet – nach fast 30 Jahre währender heftiger Diskussion zwischen den beiden Großparteien. Die Einrichtung des Forschungsförderungsfonds (FWF) war am Schweizer Förderungsmodell orientiert, die Dotierung allerdings weit geringer. Obgleich die Errichtung des FWF für die österreichische Forschungslandschaft ein Meilenstein war – erstmals stand eine nennenswerte, institutionalisierte Drittmittelquelle zur Verfügung –, wurde diese neue Situation für die LBG zu einem Problem. Beim FWF konnten nämlich nur physische Personen Projekte einreichen, und somit war keine direkte Förderung von Instituten möglich.

Diese De-facto-Streichung der staatlichen Unterstützung kritisierte auch die OECD, die Ende der 1960er-Jahre eine umfassende Untersuchung zur österreichischen Wissenschaftspolitik durchführte. In dem 1971 veröffentlichten Prüfbericht heißt es:

> »Der Ausschluß der Ludwig-Boltzmann-Gesellschaft von der staatlichen Förderung stellt – was auch immer die formellen Gründe für diese Entscheidung gewesen sein mögen – eine bedauerliche Situation dar, für die eine Lösung gefunden werden sollte.«[28]

Die LBG konnte den Ausfall der Bundesfördermittel zum Teil kompensieren: Die Stadt Wien wurde zum wichtigsten Förderer, dazu kamen die Wiener AK, der ÖGB, Banken und Versicherungen. Von der Errichtung eines Forschungszentrums war in der Folge allerdings nicht mehr die Rede.

Teamarbeit im 1968 gegründeten LBI für Geschichte der Arbeiterbewegung um 1974. Der Institutsleiter Karl R. Stadler war während des Austrofaschismus für eine KP-Gruppe im Untergrund tätig. Nach dem „Anschluss" floh er nach England und kehrte 1964 als einer der wenigen Intellektuellen wieder nach Österreich zurück.

27 LBG-Archiv, Gemeinde Wien Subventionsansuchen 1966–1970, Bandion/Marinelli: Memorandum, S. 4.

28 Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD): Wissenschaftspolitik in Österreich. OECD-Prüferbericht und OECD-Bericht über die Konfrontationssitzung. Hg. von Bundeskanzleramt, Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung und Österreichischer Forschungsrat. Wien/Frankfurt/Zürich 1971, S. 31.

EXPANSION IN DIE BUNDESLÄNDER – UND IN MEDIZINISCHE GRENZGEBIETE

Dank geschickter Kooperationspolitik gelang es aber, den Betrieb der Ludwig Boltzmann Gesellschaft nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern sogar zu erweitern. Mit der Gründung des „Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung" in Linz wurde 1968 das erste nicht-naturwissenschaftliche Institut der LBG gegründet, und die Expansion von Wien aus in die anderen Bundesländer begann. 1969 unterhielt die LBG sieben Institute in Österreich. Die medizinische Forschung entwickelte sich bereits in diesem Zeitraum zu einem Schwerpunkt der Gesellschaft. Das lag weniger an einer explizit formulierten strategischen Zielsetzung des Vorstands, sondern lässt sich vor allem mit pragmatischen Gründen erklären. Die gesellschaftliche Relevanz medizinischer Forschung war leicht zu argumentieren, in Wien gab es in diesem Bereich beträchtlichen Aufholbedarf, und die Spitäler des Wiener Krankenanstaltenverbunds (KAV) waren von ihrer Aufgabenstellung her keine Forschungseinrichtungen – obgleich sowohl die fachliche Kompetenz beim Personal als auch die medizintechnische Ausstattung vorhanden waren.

LBG-QUIZ 2:

Welches dieser acht LBI existierte 1969 noch nicht?

- **a)** Institut für Festkörperphysik
- **b)** Institut für Leukämieforschung und Hämatologie
- **c)** Institut für Andrologie
- **d)** Institut für experimentelle Chirurgie
- **e)** Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung
- **f)** Institut zur Erforschung der Mißbildungen des Nervensystems
- **g)** Institut zur Erforschung kindlicher Hirnschäden
- **h)** Institut zur Erforschung von Grenzgebieten der Medizin

Lösung auf S. 59

„Anrüchige" Publizität ist besser als gar keine? Die Illustrierte „Bunte" veröffentlichte im September 1969 eine mehrseitige Reportage über Infrarotdiagnostik und verwies dabei auf die zentrale Bedeutung der Ludwig Boltzmann Gesellschaft bei der Erforschung von Grenzgebieten der Medizin. Diese „Publicity" wurde vom Vorstand zwiegespalten aufgenommen.[29] Auf dem Bild: E. Schuh, H. Bergmann, A. Pischinger, G. Kellner und O. Maresch.

29 Vgl. LBG-Archiv, Protokoll über die Sitzung des Vorstandes der Ludwig Boltzmann Gesellschaft, 14.10.1969, S. 2.

Das Selbstverständnis der LBG, auch von der akademischen Forschung vernachlässigte Gebiete zu bearbeiten, führte im medizinischen Bereich auf ein hochumstrittenes Terrain. „Akupunktur, Elektroakupunktur, Herdsanierung, Neuraltherapie, Thermographie und andere Behandlungsmethoden zeitigten eine Reihe von medizinisch sehr bedeutungsvollen Phänomenen, welche im Lichte der Schulmedizin noch nicht hinreichend geklärt seien“, legte Geschäftsführer Josef Bandion im April 1969 dem Vorstand dar.[30] Zwar sei bei den meisten der in den Grenzgebieten der Medizin tätigen Forschern Skepsis angebracht, dennoch sei es lohnend, die zehn Prozent der ernst zu nehmenden Grenzgebietforscher auf internationaler Basis zusammenzufassen und zu versuchen, Heilerfolge unter

Bundespräsident Franz Jonas begrüßt die Vortragenden der von der LBG initiierten „Internationalen Arbeitstagung über Chemo- und Immunotherapie der Leukosen und malignen Lymphome“ im März 1969 in seinen Amtsräumen in der Wiener Hofburg.

Bericht in der „Arbeiter-Zeitung“ über die Eröffnung des LBI für Leukämieforschung und Hämatologie im Dezember 1969.

dem Aspekt der klinischen Medizin auf wissenschaftlicher Basis zu verifizieren.[31]
Auf Bandions Betreiben kam es letztlich Ende der 1960er-Jahre nicht nur zur Gründung des Instituts zur Erforschung von Grenzgebieten der Medizin (Auflösung 1971), sondern auch zu der der Tochtergesellschaft „Internationale Gesellschaft zur Erforschung von Grenzgebieten der Medizin“ (Auflösung 1990). Eine bis heute als mutig anzusehende Entscheidung, die die LBG erstmals verstärkt in den Blick der Öffentlichkeit rücken sollte.

Wenig umstritten war dagegen die Überlegung, medizinische Institute einzurichten, die einen gesellschaftlich konsensualen Forschungsbedarf deckten. Sie trug vor allem beim LBI für Leukämieforschung und Hämatologie Früchte. Bundespräsident Franz Jonas hatte anlässlich seines 70. Geburtstags dazu aufgerufen, für die Leukämieforschung zu spenden. Am 19. Dezember 1969 eröffnete Jonas die neu eingerichteten Institutsräumlichkeiten im Wiener Hanusch-Krankenhaus und übergab dem Institutsleiter Alois Stacher die Spende in der Höhe von 5,6 Millionen Schilling. Auch wenn die Menschen in diesem Jahr zweimal den Mond betreten hätten, dürften sie nicht die Augen vor den irdischen Problemen verschließen, so der Bundespräsident in seiner Eröffnungsrede. „Im Kampf gegen tückische Krankheiten aber sehen sich unsere Ärzte und Wissenschafter oft noch in der Rolle des Sisyphus. Ihnen in diesem Ringen materiell und moralisch Hilfe zu geben, halte ich für ein Gebot der Stunde.“[32] Schon davor – von 24. bis 26. März 1969 – hatte das Institut eine „Internationale Arbeitstagung über Chemo- und Immunotherapie der Leukosen und malignen Lymphome“ mit mehr als 300 WissenschafterInnen aus 16 Ländern veranstaltet.[33] Auf dieser Tagung wurde der Wunsch laut, eine „Internationale Gesellschaft für Chemo- und Immunotherapie“, die auch zur Vernetzung mit den Ländern Osteuropas dienen sollte, ins Leben zu rufen. Diesem Wunsch kam die LBG 1969 nach und konstituierte damit ihre zweite Tochtergesellschaft.

ÜBERSIEDELUNG IN DIE WIENER HOFBURG

Der Rechtswissenschafter Rudolf Strasser (1923–2010) stand der LBG zwischen 1969 und 1983 als Präsident vor.

Bei der Mitgliederversammlung am 8. Juni 1969 wurde Rudolf Strasser zum Präsidenten gewählt, Hertha Firnberg zur Vizepräsidentin.[34] Strassers Wahl, er war Rektor der Linzer Hochschule für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (der heutigen Johannes-Kepler-Universität), stand auch für den Willen der Ludwig Boltzmann Gesellschaft, ihr Tätigkeitsgebiet über Wien hinaus auszuweiten.
Ebenfalls im Jahr 1969 bezog die LBG ihr erstes eigenes Büro im Leopoldinischen Trakt der Wiener Hofburg. Die Räume wurden in Form eines Prekariats zur Verfügung gestellt, und prekär blieb die Lage der LBG insgesamt. Das sollte sich erst mit dem Regierungswechsel von Josef Klaus zu Bruno Kreisky ändern – wenn auch nicht in der erhofften grundlegenden Weise.

30 LBG-Archiv, Protokoll über die Sitzung des Vorstandes der Ludwig Boltzmann-Gesellschaft, 18.4.1969, S. 6.
31 Vgl. ebd., S. 7.
32 OeStA, AdR, PK 2Rep AR Reden Jonas 1446, Eröffnung des ausgebauten Ludwig Boltzmann-Instituts für Leukämieforschung und Hämatologie im Hanusch-Krankenhaus, Freitag 19.12.1969, 16 Uhr, Rede des Herrn Bundespräsidenten, S. 1.
33 Vgl. LBG-Archiv, Geschäftsbericht der Ludwig Boltzmann-Gesellschaft 1969, S. 4.
34 Ebd., S. 16.

2. KONTROLLIERTE EXPANSION ODER WILDES WACHSTUM?

DIE LBG ZWISCHEN 1970 UND 2000

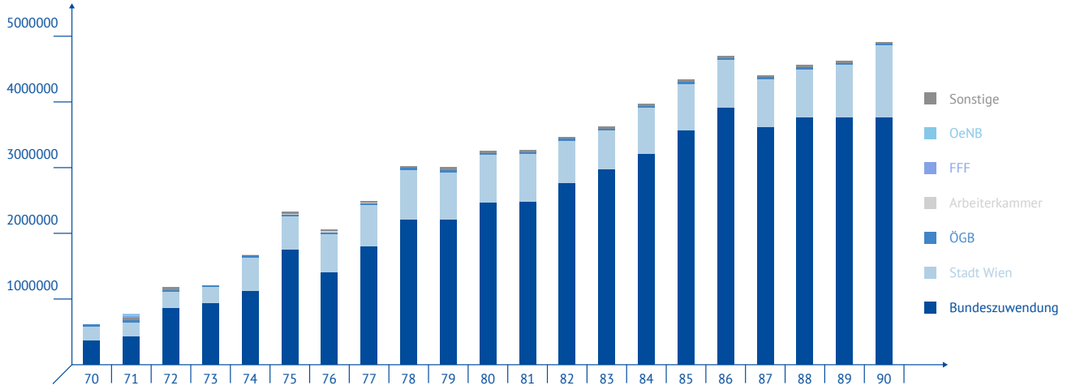
Die 1970er-Jahre begannen mit einem grundlegenden politischen Wandel: Bruno Kreisky löste Josef Klaus als Bundeskanzler ab. Mit der Einrichtung eines eigenen Ministeriums setzte der „Wissensmanager“[1] Kreisky bereits im Juli 1970 ein sichtbares Zeichen für den neuen Stellenwert der Wissenschaft in seinem Regierungsprogramm.

Erster Wissenschaftsminister wurde Hertha Firnberg;[2] damit stand die Vizepräsidentin der Ludwig Boltzmann Gesellschaft an der Spitze des Wissenschaftsministeriums. Sie erfüllte aber keineswegs alle Erwartungen aus dem Umfeld der LBG. Zwar erhielt die Gesellschaft nun wieder eine Basissubvention aus Bundesmitteln zugesprochen, die Beschränkung der FWF-Förderungen auf physische Personen blieb aber unangetastet. Firnberg und Kreisky wollten beim grundlegenden Umbau der Forschungs- und Wissenschaftsförderung alle relevanten Player einbinden, um diesen Bereich nicht wieder zum Schauplatz parteipolitischer Stellvertreterkämpfe zu machen.[3]

Geblieben sind aus dieser Ära eine deutlich stärker professionalisierte und institutionalisierte Forschungsförderung – und stark gestiegene Budgets. Die Bundesförderung für die Ludwig Boltzmann Gesellschaft stieg von 363.000 Euro im Jahr 1970 auf 2,97 Millionen Euro im letzten Regierungsjahr Kreiskys 1983 an.[4] Auch inflationsbereinigt entsprach das fast einer Vervierfachung.

Hertha Firnberg (1909–1994) war von 1963 bis 1983 Abgeordnete zum Nationalrat und von 1970 bis 1983 erste Wissenschaftsministerin Österreichs. In der LBG wirkte sie von 1969 bis Mitte 1983 als Vizepräsidentin, bis 1985 als Präsidentin.

1 Oliver Rathkolb: Die paradoxe Republik. Österreich 1945–2005. Wien 2005, S. 185.
2 Sie legte Wert auf die männliche Form „Minister“.
3 Vgl. Pichler/Stampfer/Hofer: Forschung, Geld und Politik, S. 253.
4 Vgl. LBG-Archiv, Ludwig Boltzmann Gesellschaft: Geschäftsbericht 1970, S. 22 bzw. 1983, S. 75. Indexberechnung mit Finanzbildung durch die Oesterreichische Nationalbank: Historischer Währungsrechner, https://www.eurologisch.at/docroot/waehrungsrechner/#/
5 LBG-Archiv, Ludwig Boltzmann Gesellschaft: Geschäftsbericht 1974, S. 7.



Das Budget der LBG 1970 bis 1990. Die ursprünglichen Schillingbeträge wurden in Euro per Schlüssel 13,76 umgerechnet und gerundet.

Als Legitimation für die steigende staatliche Wissenschaftsförderung wurde immer stärker deren Nutzen für die wirtschaftliche Entwicklung in den Fokus gerückt. Nicht nur von der Politik, sondern auch von der LBG, etwa durch ihren Präsidenten Rudolf Strasser im Jahr 1974:

> »Es ist heute schon so und in Zukunft wird dies immer deutlicher werden, daß das Gedeihen, ja das Überleben eines Staates, im besonderen seine Wirtschaft und damit alle seine bedeutenden sozialen Anliegen vom Entwicklungsstand seiner wissenschaftlichen Forschung abhängen.«[5]

LBG-QUIZ 3:

In welchem Jahr wurde auf Anregung Hertha Firnbergs die erste Frauenbeauftragte der LBG eingesetzt?

a) 1975
b) 1982
c) 1985

Lösung auf S. 59

Arbeit am „Liquid Counter“ des LBI für klinische Onkologie, um 1974.

INSTITUTE MIT SYNERGIEEFFEKT

Die Ludwig Boltzmann Gesellschaft setzte ihren in der Budgetknappheit der späten 1960er-Jahre entwickelten Weg fort, Institute zu gründen und diese über die Person des Leiters an „bestehende Forschungsstätten wie Universitäten und Spitäler anzudocken, um Infrastruktur und Personalkosten zu sparen“.[6] Damit war es möglich, mit relativ geringen Budgets Institute auch bundesweit einzurichten, wie etwa 1972 in Niederösterreich und Salzburg sowie 1973 in der Steiermark, was wiederum entsprechend den „regionalen wissenschaftspolitischen Zielsetzungen“[7] eine – zumindest teilweise – Finanzierung dieser Institute aus den Landesbudgets sicherte.

Die Institutskonzeption der LBG in den 1970er-Jahren basierte auf dem weit gefassten Motto „gesellschaftspolitisch relevante Forschung“, eine klare strategische Ausrichtung hinsichtlich der Forschungsgebiete ist nicht zu erkennen. Die LBG als Trägereinrichtung von Forschungseinrichtungen solle universitäre und außeruniversitäre Forschung zusammenführen. Sie ist „im gemeinwirtschaftlichen und privaten Bereich tätig und stellt die Forschungsmittel, die ihr als Subventionsgesellschaft zufließen, für eine demokratisch-pluralistischen Zielsetzungen verhaftete Forschungspolitik zur Verfügung“, so Hertha Firnberg.[8]

Unter Bezugnahme auf die in der „Österreichischen Forschungskonzeption“ der Bundesregierung von 1972 im Bereich der außeruniversitären Forschung angeführten Maßnahmen[9] formulierte die LBG ihre Rahmenzielsetzung, die allerdings eher eine Auflistung verschiedener Tätigkeitsbereiche und Formate der Umsetzung darstellt, ab 1973 auf Jahre hinaus folgendermaßen: „Forschungen in gesellschaftspolitisch relevanten Bereichen, insbesondere der Volksgesundheit, der Altersforschung, der Suchtforschung, der Kriminalsoziologie; Forschungen in neuen Wissenschaftsbereichen oder Grenzgebieten, wie beispielsweise im Bereiche der Akupunktur; multidisziplinäre Forschungen; enge Kooperation mit universitären sowie mit wirtschaftsbezogenen Einrichtungen auf nationaler und internationaler Ebene; wissenschaftliche Aus- und Weiterbildung, insbesondere auch durch Abhaltung von Kursen, Schaffung von Forschungsplätzen für junge Forscher und internationale Kooperation (Veranstaltung von Symposien und Arbeitstagungen, Forscheraustausch).“[10]

6 Pichler/Stampfer/Hofer: Forschung, Geld und Politik, S. 192.
7 LBG-Archiv, Ludwig Boltzmann Gesellschaft: Geschäftsbericht 1974, S. 11.
8 Geleitwort der Frau Bundesminister für Wissenschaft und Forschung Dr. Hertha Firnberg, in: Ludwig Boltzmann Gesellschaft: Geschäftsbericht 1974, S. 5.
9 Vgl. Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung: Österreichische Forschungskonzeption. Wien 1972, Anhang, S. 3.
10 LBG-Archiv, Ludwig Boltzmann Gesellschaft: Geschäftsbericht 1973, S. 3.

Das Emblem des LBI für Umweltwissenschaften und Naturschutz 1974. Das Institut wurde im Oktober 1973 mit Sitz in Graz und Wien gegründet.

Das Theresienbadhaus in Baden um 1974, in dem das 1972 gegründete LBI für Rheumatologie und Fokalgeschehen untergebracht war.

Wien, Hofburg, Zuckerbäckerstiege – an dieser Adresse war die LBG-Zentrale zwischen 1969 und 1997 zu finden.

MUSEUM DER ERSTEN UND ZWEITEN REPUBLIK

Das 1969 bezogene Büro in der Hofburg brachte eine Zusatzaufgabe: die Verwaltung des „Museums der 1. und 2. Republik".[11] Dieses Museum war 1946 ins Leben gerufen worden und „in der Folge der Vergessenheit anheimgefallen".[12] Untergebracht war es im zweiten Stockwerk des Leopoldinischen Trakts der Hofburg, wo die LBG seit 1969 ihr Büro hatte. Die Museumsräume wurden belassen und die LBG mit der „Verwaltung, Ergänzung und wissenschaftlichen Aufarbeitung der Museal- und Archivgegenstände" betraut.[13] Zu den Beständen zählte der schriftliche Nachlass des 1965 verstorbenen Bundespräsidenten Adolf Schärf. Karl R. Stadler (LBI für Geschichte der Arbeiterbewegung) hat auf Grundlage dieses Materials eine Schärf-Biografie verfasst.[14] Ansonsten sind in Zusammenhang mit dem Museum wenig konkrete Aktivitäten nachzuweisen. Mit der Übersiedlung des LBG-Büros in das Mezzanin der Hofburg im Mai 1987 wurden die Bestände des Museums an den Bund zurückgestellt.[15] Der Schärf-Nachlass wurde ein Jahr später dem Verein für Geschichte der ArbeiterInnenbewegung übergeben.

11 Zu diesem Museum vgl. Richard Hufschmied: „Ohne Rücksicht auf Parteizugehörigkeit und sonstige Bestrittenheit oder Unbestrittenheit" – Die (un)endliche Geschichte von Karl Renners Museum der Ersten und Zweiten Republik (1946–1998), in: Dirk Rupnow/Heidemarie Uhl [Hg.]: Zeitgeschichte ausstellen in Österreich. Museen, Gedenkstätten, Ausstellungen. Wien/Köln/Weimar 2011, S. 45–86.
12 LBG-Archiv, Ludwig Boltzmann Gesellschaft: Geschäftsbericht 1971, S. 35.
13 Hufschmied: Ohne Rücksicht, S. 79.
14 Vgl. Karl R. Stadler: Adolf Schärf. Mensch, Politiker, Staatsmann. Wien u. a. 1982.
15 Vgl. LBG-Archiv, Protokoll über die Sitzung des Vorstandes der Ludwig Boltzmann Gesellschaft am 29.6.1987. Wien, 8.7.1987, S. 7.

In der LBG-Zentrale 1978: Buchhalterin Gertrude Bohuslav und Jurist Johann Neubauer. Im Hintergrund das Bild „Die Ausrufung der 1. Republik am 30. Oktober 1918 vom Balkon des Landhauses in Wien" von Max Frey, das für das „Museum der Ersten und Zweiten Republik" in Auftrag gegeben wurde.

AKUPUNKTUR UND ANDERE GRENZGEBIETE

Eine breitere Öffentlichkeit als je zuvor wurde auf die LBG durch das in der Allgemeinen Poliklinik Wien eingerichtete Institut für Akupunktur aufmerksam, für das Jahr 1972 allein wurden um die „500 Berichte in verschiedensprachigen Zeitschriften in aller Welt“ verzeichnet.[16] Der Wiener Arzt Johannes Bischko hatte mit dem Einsatz von Akupunktur-Analgesie bei einer Mandeloperation großes Medieninteresse erzeugt. „Auch wenn wir nicht wissen, wie es funktioniert, sollten wir es verwenden, wenn es nützt“, erläuterte Bischko seinen Zugang anlässlich der Gründung des Instituts im September 1972.[17] Bei Bischko sah die LBG über seine fehlende Habilitierung – die ansonsten für die Leitung eines Instituts vorausgesetzt wurde – hinweg, weil „im Bereich der Akupunktur noch keine Habilitierungsmöglichkeit besteht und andererseits die Kontakte mit mehreren Universitätskliniken sehr intensiv sind“.[18]

Wien: Europas Akupunkturzentrum

Boltzmanngesellschaft gründete ein Institut an der Poliklinik

Eigenbericht der „Presse“

WIEN (gs). Österreich erhält ein Institut für Akupunktur. Der Chef wird Doktor Johannes Bischko sein, als seine engsten Mitarbeiter arbeiten die Hals-, Nasen-, Ohrenspezialisten Dr. Helmut Kropej und Doktor Georg König. Für das Institut, das von der Boltzmann-Gesellschaft in Partnerschaft mit der Gemeinde Wien gegründet worden ist, sind drei Räume in der Wiener Poliklinik vorgesehen. Am Dienstag wurde die Gründung dieses in der gesamten westlichen Welt einmalig dastehenden Institutes von Geschäftsführer der Ludwig-Boltzmann-Gesellschaft, Josef Bandion, im Rahmen einer Pressekonferenz bekanntgegeben. Die erste Tätigkeit der Akupunkteure in der Poliklinik: Ein Ausbildungskurs für interessierte Ärzte schon Ende dieses Monats und als Dauerprogramm Grundlagenforschung sowie das Sammeln aller verfügbaren Unterlagen.

Während Bandion darauf hinwies, daß die Boltzmann-Gesellschaft schon zu einer Zeit, wo Akupunktur in Europa noch bekämpft wurde, Grundlagenforschung auf diesem „Grenzgebiet der Medizin“ unterstützte, ist Bischko „froh, nun in“ zu sein. Warum und wie Akupunktur funktioniere, das wisse man allerdings weder in China noch in der restlichen Welt. Und das, obwohl man „eifrig forsche“. Dennoch: „Auch wenn wir nicht wissen, wie etwas funktioniert, sollten wir es verwenden, wenn es nützt.“

Im September 1972 berichtete die „Presse“ über die Gründung des LBI für Akupunktur.

Die Institutsgründung bedeutete die Institutionalisierung eines Forschungsbereichs, mit dem sich die Ludwig Boltzmann Gesellschaft durch die Förderung „theoretischer Studien“ bereits seit 1963 befasst hatte.[19] Sie erwies sich damit als Wegbereiter: Bischkos Arbeiten in der therapeutischen und analgetischen Akupunktur unter Einbezug eines praktischen Ambulanzbetriebs trugen wesentlich dazu bei, dass die ursprünglich fernöstliche Medizinform im Jahr 1986 durch den Obersten Sanitätsrat offiziell als wissenschaftliche Heilmethode anerkannt wurde. Seit 1991 vergibt die Österreichische Ärztekammer ein Akupunktur-Diplom. Das LBI für Akupunktur wurde im Zuge der großen Strukturreform der LBG im Jahr 2005 geschlossen, die Einrichtung besteht aber als Teil der Österreichischen Gesellschaft für Akupunktur bis heute. Die Wirksamkeit der Akupunktur – vor allem im Bereich der Schmerztherapie – wird mittlerweile von vielen Studien bestätigt.[20]

Die wissenschaftliche Bestätigung ihrer Wirksamkeit gilt jedoch nicht für alle „Grenzgebiete der Medizin“, mit denen sich Ludwig Boltzmann Institute beschäftigten. Ein Beispiel ist die Homöopathie. 1975 wurde mit finanzieller Unterstützung des Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank ein Institut gegründet, geleitet von Mathias Dorcsi, dem Begründer der „Wiener Schule der Homöopathie“.[21] Dorcsi schaffte damit auch den Weg in den akademischen Bereich, ab 1984 hielt er eine Lehrveranstaltung an der Universität Wien. Das LBI wurde 2005 aufgelöst, an der Medizinischen Universität gab es das Wahlfach Homöopathie noch bis 2018.[22]

DIE KRYOBIOLOGISCHE ABTEILUNG DES LBI FÜR ANDROLOGIE

Tiefkühleinrichtung im kryobiologischen Labor des LBI für Andrologie um 1974.

Auch zu den „Grenzgebieten der Medizin“ gehörte – zumindest im damaligen Verständnis – die Gründung des LBI für Andrologie unter der Leitung Georg Gassers im Jahr 1968. Der wissenschaftliche Gegenstand – „die Fortpflanzungsstörungen des Mannes, deren Verhütung und Behandlung mit der Möglichkeit einer wissenschaftlich-klinischen Auswertung“[23] – war neu, weshalb nicht schon an bestehende Einrichtungen angeknüpft werden konnte und die Forschung „sowohl von seiten der Patienten als auch von seiten der medizinischen Diagnostik, Therapie und Forschung […] von Grund auf begonnen werden“[24] musste. Als Institutsleiter Gasser 1971 die erste Samenbank Österreichs einrichten wollte, entbrannte im Vorstand der LBG eine Diskussion nicht nur über die Möglichkeiten künstlicher Befruchtung, die „durch einen anderen Mann als den Ehemann“[25] erfolgen könnte, sondern auch bezüglich etwaiger ungünstiger medialer Berichterstattung. Nachdem Gasser eine schriftliche Erklärung abgegeben hatte, dass die Samenbank nicht für „Zwecke der heterologen Insemination“[26] verwendet werden würde, konnte die kryobiologische Abteilung in Betrieb genommen werden. Mit Erfolg: 1973 kam es zur ersten Geburt eines gesunden Kindes nach Insemination mit Kryosperma in Österreich.[27]

16 LBG-Archiv, Ludwig Boltzmann Gesellschaft: Geschäftsbericht 1972, S. 41.
17 Die Presse, 20.9.1972, S. 12.
18 LBG-Archiv, Protokoll über die Sitzung des Vorstandes der Ludwig Boltzmann Gesellschaft am 21.4.1972, S. 8.
19 Ebd.
20 Vgl. TK – Die Techniker: Die TK setzt Maßstäbe, https://www.tk.de/techniker/unternehmensseiten/unternehmen/ueber-die-tk/innovationen-tk-setzt-massstaebe-2012394.
21 Wien Geschichte wiki, https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Mathias_Dorcsi.
22 Vgl. Die Presse: „Warum das Wahlfach Homöopathie gestrichen wurde“, 27.11.2018, https://www.diepresse.com/5537041/warum-das-wahlfach-homoopathie-gestrichen-wurde.
23 LBG-Archiv, Ludwig Boltzmann Gesellschaft: Geschäftsbericht 1974, S. 25.
24 LBG-Archiv, Ludwig Boltzmann Gesellschaft: Geschäftsbericht 1969, S. 10.
25 LBG-Archiv, Protokoll über die Sitzung des Vorstandes der Ludwig Boltzmann Gesellschaft am 11.1.1971, S. 10.
26 LBG-Archiv, Protokoll über die Sitzung des Vorstandes der Ludwig Boltzmann Gesellschaft am 22.6.1971, S. 6.
27 Vgl. LBG-Archiv, Ludwig Boltzmann Gesellschaft: Geschäftsbericht 1973, S. 18.

FLEXIBEL, INNOVATIV UND PRAGMATISCH

Obgleich ein theoretisch untermauertes Strategiekonzept von der LBG im 20. Jahrhundert nicht explizit formuliert wurde, bildete sich im Laufe der 1970er-Jahre neben der Durchführung von Forschungsvorhaben – der Konsolidierung und dem Ausbau der bestehenden Institute – eine weitere wesentliche Aufgabe im Selbstbild der Gesellschaft heraus: Die LBG solle „als Serviceeinrichtung zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft […] fungieren und in ständiger Konfrontation und im kritischen Dialog mit den Anforderungen der Praxis zu einer raschen Umsetzung der Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung in soziale und technologische Innovationen“ beitragen.[28]

LBG-Anwendungsorientiertheit: Das 1971 als Forschungsstelle gegründete und 1976 in ein Institut umgewandelte LBI für Parodontologie übernahm Anfang der 1970er-Jahre für den Amsterdamer Philips-Duphar-Konzern die Durchführung einer Pilotstudie für das heute noch existierende Lactulosepräparat „Duphalac“. Auf dem Bild zu sehen ist der klinische Untersuchungsraum mit Fernröntgengerät um 1974.

Der Schwerpunkt der Forschungsvorhaben lag immer noch im medizinischen Bereich. Dies war jedoch nicht das Ergebnis einer grundlegenden strategischen Ausrichtung, „sondern eine faktische Entwicklung“,[29] die aus einem starken gesellschaftlichen Interesse an der Thematik, das sich auch finanziell manifestiert hatte, resultierte. LBG-Präsident Strasser verwies deshalb 1979 auf die Wichtigkeit von Institutsgründungen im „Bereich der nichtmedizinischen Forschung“,[30] angesichts der Konzentration in Wien auch in den anderen Bundesländern.

Für den laufenden Betrieb der LBI wurde eine generelle Institutsordnung erarbeitet, die der Forschung maximale Freiheit in der dezentralen Struktur der LBG gewährte. Der Vorstand und die Geschäftsstelle griffen nur in Ausnahmefällen in den laufenden Betrieb ein.

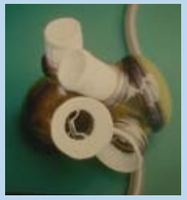
> Ohne großen bürokratischen Apparat und starre Regulative konnte – und kann – die Ludwig Boltzmann Gesellschaft flexibel auf aktuelle gesellschaftliche und wissenschaftliche Entwicklungen reagieren und so pionierhaft in der Forschung Akzente setzen.[31]

Größtmögliche Flexibilität war es übrigens auch, die den LBG-Vorstand bereits 1970 veranlasste, die neue Organisationsform der Forschungsstellen zu etablieren. Die Zielsetzung war „die organisatorische Zusammenfassung von personellen und sachlichen Forschungsmitteln für Forschungen von mindestens zweijähriger Dauer bei relativer Selbstständigkeit der Forschergruppen und Unabhängigkeit derselben von anderen Einrichtungen“.[32] Bis ins Jahr 2005 bestand die Organisationsform, wobei die LBG jährlich durchschnittlich etwa acht Forschungsstellen unterhielt, die teilweise in Institute umgewandelt wurden – insgesamt konnten über die 35 Jahre 28 gezählt werden.

Leopold Gratz (1929–2006) stand der LBG von 1985 bis 1990 als Präsident vor. Zwischen 1973 und 1984 amtierte er als Landeshauptmann und Bürgermeister von Wien, 1984 bis 1986 als Außenminister und 1986 bis 1989 als Nationalratspräsident.

AUF DEM WEG ZUM KUNSTHERZ: DAS LBI FÜR HERZCHIRURGISCHE FORSCHUNG

Wiener Ellipsoid-Kunstherz von 1975.



Neues Wiener Kunstherz von 1986.

Innovativ, aber nicht in einem Grenzgebiet der Medizin angesiedelt war das LBI für herzchirurgische Forschung. „Ein äußerst wichtiger Schritt in der Wiener Kunstherzentwicklung war die Gründung eines Ludwig Boltzmann Institutes, da die Forschung in materieller, personeller und finanzieller Hinsicht großer Ressourcen bedurfte“, schreiben Gabriele Dorffner und Walter M. Wallner in ihrer Publikation über 50 Jahre Kunstherzforschung in Wien.[33] Am 1. März 1975 wurde das Institut eröffnet, dessen finanzieller Rückhalt eine weitere Realisierung von Projekten erlaubte. „Zugleich ermöglichte die Struktur eines Boltzmann Institutes, verglichen mit den damaligen Rahmenbedingungen einer Universität, eine schnellere Umsetzung von Ideen und garantierte gegenüber einer allgemeinen Aufeinanderfolge von Forschungsfonds-Projekten eine Kontinuität des Forschungsumfanges und Disposition auch für ergänzende Aufgaben, die für sich allein genommen keinen Forschungsantrag gerechtfertigt hätten.“[34]

Das ermöglichte große Erfolge: In den 1970er- und 1980er-Jahren wurden pneumatisch betriebene Kunstherzen entwickelt. Damit konnte 1986 weltweit erstmals ein erfolgreicher Überbrückungseinsatz bei einem Patienten auf der Warteliste für eine Herztransplantation durchgeführt werden. Im Jahr 1998 wurde in enger Kooperation mit dem Baylor-College in Houston die von der NASA entwickelte Turbinen-Blutpumpe als Herzunterstützung eingesetzt. Diese Pumpen ermöglichen im Extremfall ein Leben ohne Puls. Für die Turbinenpumpe wurde eine physiologisch angepasste Bedarfsregelung entwickelt und 2003 in einer klinischen Studie erfolgreich evaluiert. Diese Regelung erlaubt die Reaktion der Pumpe auf Änderungen des Durchblutungsbedarfs etwa aufgrund von körperlicher Aktivität oder Stress.

28 LBG-Archiv, Ludwig Boltzmann Gesellschaft: Geschäftsbericht 1979, S. 5.
29 LBG-Archiv, Protokoll über die Sitzung des Vorstandes der Ludwig Boltzmann Gesellschaft am 5.11.1979. Wien, 15.11.1979, S. 3.
30 Ebd.
31 Vgl. ebd., S. 4.
32 LBG-Archiv, Ludwig Boltzmann Gesellschaft: Geschäftsbericht 1971, S. 23.
33 Gabriele Dorffner/Walter M. Wallner: Kein Puls und doch am Leben! 50 Jahre Kunstherzforschung und -therapie in Wien. Hg. von Heinrich Schima. Wien 2019, S. 73.
34 Ebd.

ABLEHNUNG UND SCHLIESSUNG VON INSTITUTEN

Die hohe Anerkennung der LBG in der wissenschaftlichen Community der 1970er- bis 1990er-Jahre lässt sich auch an den zahlreichen Anträgen auf die Gründung neuer Institute erkennen, von denen die meisten jedoch vom Vorstand abgelehnt wurden. So lagen etwa im Juli 1977 mehr als 30[35] und im Juli 1991 nicht weniger als 45 Anträge auf Institutsgründungen vor. Zu den abgelehnten Anträgen 1991 zählten jene für „Elias Canetti und Wiener Kulturgeschichte", „vergleichende Studien von Politik und Gesellschaft", „zur Erforschung gynäkologischer Neoplasien", „psychosomatische Medizin", „Hämogenetik – Karl Landsteiner Zentrum", „Architekturforschung" oder „nosokomiale Infektionen".[36] Die Gründe für die Ablehnung von Institutsgründungen lassen sich generell grob in drei Kategorien unterteilen: budgetäre, personelle – also etwa Zweifel an der wissenschaftlichen Qualifikation des vorgesehenen Leiters – oder inhaltliche.

Die Gründe für die Schließung konnten mangelnde Forschungsergebnisse, die Obsoleszenz eines Forschungsgebiets, aber auch Pensionierung eines Institutsleiters sein.[37] Oder – was glücklicherweise die absolute Ausnahme war – grobe Verfehlungen des Institutsleiters, wie das beim 1978 gegründeten Institut für Krankenhausökonomie der Fall war. Geleitet wurde es von Siegfried Wilfling, einer der Hauptfiguren des AKH-Skandals. 1980 beschloss die LBG „die sofortige Enthebung von Dr. S. Wilfling als Institutsleiter und die Auflösung des Instituts".[38] Die Gebarung des Instituts wurde überprüft, das Konto sistiert. Finanziell stieg die LBG ohne Schaden aus.

35 Vgl. LBG-Archiv, Protokoll über die 5. Institutsleiterbesprechung der Ludwig Boltzmann Gesellschaft, 2.7.1977, S. 1.
36 LBG-Archiv, Protokoll über die Sitzung des Vorstandes der Ludwig Boltzmann Gesellschaft am 19.6.1991. Wien, 7.7.1991, S. 3–4.
37 Vgl. LBG-Archiv, Protokoll über die Sitzung des Vorstandes der Ludwig Boltzmann Gesellschaft am 5.11.1979. Wien, 15.11.1979, S. 3.
38 LBG-Archiv, Protokoll über die Sitzung des Vorstandes der Ludwig Boltzmann Gesellschaft am 4.6.1980. Wien, 11.6.1980, S. 2.

LBG-QUIZ 4:

Weshalb wurde der Name des „LBI für archäologische Bauforschung und Denkmalpflege" 1992 in „LBI für Denkmalpflege und archäologische Bauforschung" geändert?

a) Weil die Abkürzung „ABD" in der türkischen Sprache „USA" bedeutete.

b) Weil dem LBG-Vorstand die Denkmalpflege inhaltlich wichtiger erschien als die Bauforschung.

c) Weil die Abkürzung „ABD" den Initialen des Institutsvorstands glich.

Lösung auf S. 59

KONSTANTES WACHSTUM

In einer Phase allgemein stark steigender Budgets im Wissenschaftsbereich in den 1970er- und frühen 1980er-Jahren fielen die Verteilungskämpfe zwischen den Forschungseinrichtungen um öffentliche Mittel weniger heftig aus als zuvor oder danach. Die Zunahme der Bundesförderung war bei der LBG von 1970 bis Mitte der 1980er-Jahre höher als etwa bei der Österreichischen

1990 feierte das heutige LBI für Experimentelle und Klinische Traumatologie sein Zehn-Jahr-Jubiläum. Am Pult: Der ehemalige medizinische Direktor der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt Wolfgang Krösl (1923–2014).

Akademie der Wissenschaften. Berücksichtigt werden muss dabei allerdings der sehr niedrige Ausgangwert. Mit den Budgets stieg auch die Zahl der LBG-Institute von elf im Jahr 1970 auf 95 im Jahr 1993. Die aus der politischen Situation der 1950er- und 1960er-Jahre resultierende Gegenüberstellung der „schwarzen" Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der „roten" Ludwig Boltzmann Gesellschaft galt ab den 1970er-Jahren nur mehr bedingt. „Die ersten Schritte in Richtung Überparteilichkeit hat man bereits gesetzt. So wurde eine Reihe von nichtsozialistischen Wissenschaftern mit Boltzmann-Instituten ‚ausgezeichnet'", konstatierte Anneliese Rohrer 1978 in der „Presse".[39]

Ab Beginn der 1980er-Jahre spielten Fragen der Forschungsorganisation in den öffentlichen Diskursen eine viel kleinere Rolle als zuvor. Das hing mit der Vorstellung zusammen, dass Österreich im Bereich von Wissenschaft und Forschung „den Anschluss in Qualität und Quantität an vergleichbare Länder bereits erreicht habe".[40] Die im Auftrag des Wissenschaftsministeriums erarbeitete „Österreichische Forschungskonzeption 80" rückte dagegen den Beitrag der Forschung im Dienste der gesellschaftlichen Anliegen in den Vordergrund. Diese veränderten Parameter punkto gesellschaftlicher Relevanz schlugen sich auch in den Institutsgründungen der LBG nieder. Ein Beispiel ist das Institut für biologischen Landbau, das bei seiner Gründung 1985 von Karl Burian und später von Ludwig Maurer geleitetet wurde. Es gilt als Pioniereinrichtung für die Erforschung biologischen Landbaus in Österreich.

39 Anneliese Rohrer: Hunger nach dem Forschungskuchen. Elf Milliarden sollen neu verteilt werden, in: Die Presse, 1./2. April 1978.
40 Pichler/Stampfer/Hofer: Forschung, Geld und Politik, S. 269.

Einen anderen Hintergrund hatte die Einrichtung des Ludwig Boltzmann Instituts für Wissenschaftstheorie: 1985 war der berühmte Philosoph Sir Karl Popper nach Wien zurückgekehrt, Wissenschaftsminister Franz Kreuzer initiierte für Popper 1986 die Gründung eines vom Wissenschafts- und vom Gesundheitsministerium gemeinsam finanzierten LBI.[41] Die kurze Geschichte dieser Einrichtung ist von Missverständnissen zwischen der Wiener Ministeriumsbürokratie und dem weltberühmten, bereits über 80-Jährigen Wissenschafter geprägt. Die LBG geriet zwischen die Fronten, das Institut wurde bereits ein Jahr später wieder aufgelöst.[42]

Ebenfalls 1986 wurde in Kooperation mit den Instituten für Hygiene und für Medizinische Chemie und Biochemie der Universität Innsbruck das Ludwig Boltzmann Institut für Aids-Forschung gegründet – dem Selbstverständnis der LBG entsprechend, auf neue Problemstellungen rasch zu reagieren. Es erforschte die „diagnostische Erfassung der Infektion durch HIV […], die Analyse der Ursachen des Fortschreitens der Erkrankung und die Möglichkeiten zu prognostischen Aussagen".[43]

41 Vgl. LBG-Archiv, Protokoll über die Sitzung des Vorstandes der Ludwig Boltzmann Gesellschaft am 12.3.1986. Wien, 20.3.1986, S. 3.
42 Vgl. Hans-Joachim Niemann: Karl Popper and the Two New Secrets of Life. Including Karl Popper's Medawar Lecture 1986 and Three Related Texts. Tübingen 2014; Giuseppe S. Franco: Handbuch Karl Popper. Wiesbaden 2019, S. 789.
43 LBG-Archiv, Ludwig Boltzmann Gesellschaft: Geschäftsbericht 1986, S. 107.

DIE CAUSA GROSS

„Im Namen der Wissenschaft – Verzeihung für das zugefügte Leid!' […] Die Ludwig Boltzmann Gesellschaft ist über den Namen eines Arztes und ehemaligen Institutsleiters indirekt in die Nähe von unerträglichen und unentschuldbaren Vorkommnissen während der NS-Zeit gerückt worden. […] Die Fassungslosigkeit über das Leid von Opfern und Angehörigen, über Folterungen und ‚wissenschaftlichen Versuchen' an Kindern, wie an Erwachsenen, muß uns heute zu konkreten Schritten veranlassen. […] Daß dies in der Vergangenheit nicht oder in unvollständiger Weise geschehen ist, […] erhöht aber unsere Verpflichtung zu gewissenhafter Analyse, zu eindeutigen Aussöhnungsschritten und zu unmißverständlichen Positionierungen."[44]

Anlass für diese Entschuldigung, mit der LBG-Präsident Christian Konrad im Juni 2001 an die Öffentlichkeit trat, war die langjährige Tätigkeit des Facharztes für Psychiatrie und Neurologie sowie Gerichtspsychiaters Heinrich Gross (1915–2005) als Leiter eines LBI. Gross war während der NS-Zeit in der „Kinderfachabteilung Am Spiegelgrund" an NS-Euthanasieverbrechen beteiligt gewesen. 1950 wurde er wegen Totschlags in einem Fall zu zwei Jahren schweren Kerkers verurteilt, 1951 hob der OGH dieses Urteil aber wieder auf und stellte das Verfahren ein.

Bei der Gründung des LBI zur Erforschung der Mißbildungen des Nervensystems 1968 waren die Vorwürfe gegen Gross bekannt, dem Vorstand der LBG reichte die Verfahrenseinstellung jedoch als Leumund.[45] Für seine wissenschaftlichen Arbeiten benutzte der Arzt die aus der NS-Zeit

Der Arzt Heinrich Gross war von 1968 bis 1989 für die LBG tätig.

aufbewahrten Gehirnpräparate, die den getöteten Kindern entnommen worden waren.[46] Dieses wohl offene Geheimnis wurde nicht thematisiert.[47] 1975, im Zuge der 15-Jahre-Feier der LBG, wurde Heinrich Gross zusammen mit weiteren Institutsleitern von Wissenschaftsministerin Hertha Firnberg mit dem Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse ausgezeichnet.[48] Nach einer ersten großen öffentlichen Kontroverse bezüglich Heinrich Gross 1978/79, bei der ihm der Arzt Werner Vogt die Mitwirkung „an der Tötung hunderter angeblich geisteskranker Kinder" vorgeworfen hatte, klagte Gross Vogt wegen Ehrenbeleidigung.[49] Gross verlor zwar den Prozess, da das OLG Wien die Vorwürfe als erwiesen annahm. Allerdings wurden die Euthanasiehandlungen nicht als Mord, sondern als Totschlag gewertet, womit sie verjährt waren.[50]

Kurz darauf wurden das LBI zur Erforschung der Mißbildungen des Nervensystems mit dem für klinische Neurobiologie fusioniert, die Leitung hatten nun Kurt Jellinger und Heinrich Gross gemeinsam inne. Für mehr sah der LBG-Vorstand keinen Anlass: Im „Sinne rechtsstaatlicher Überlegungen [habe] derzeit keine Aktion über Enthebung von Herrn Prim. Dr. Gross […] zu erfolgen […]. Sollten Gerichtsurteile […] vorliegen bzw. sich abzeichnen, wären entsprechende Aktionen zu setzen".[51] Das „Aus" für Gross in der LBG kam schließlich im Jahr 1989, als er unter dem Druck des Wissenschaftsministeriums seine Leiterfunktion zurücklegte.[52] Die Rolle der LBG kritisch beleuchtet haben vor allem Oliver Lehmann und Traudl Schmidt in einem Buch über Friedrich Zawrel und Heinrich Gross.[53] Einer Anklageerhebung gegen den ehemaligen Spiegelgrund-Arzt wegen der – nicht verjährbaren – Beihilfe zum neunfachen Mord an Kindern wurde 1997 letztlich stattgegeben.[54] Gross wurde jedoch als verhandlungsunfähig erklärt, der Prozess auf unbestimmte Zeit verschoben.[55] Zu einem Urteil kam es nicht mehr, Gross verstarb 2005.

44 APA OTS, https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20010627_OTS0095/dr-christian-konrad-praesident-ludwig-boltzmann-gesellschaft-im-namen-der-wissenschaft-verzeihung-fuer-das-zugefuegte-leid, 27.6.2001.
45 Vgl. LBG-Archiv, Protokoll über die Sitzung des Vorstandes der Ludwig Boltzmann Gesellschaft, 22.4.1968, S. 7.
46 Vgl. Wolfgang Neugebauer: Zum Umgang mit der NS-Euthanasie in Wien nach 1945, in: Eberhard Gabriel/Wolfgang Neugebauer [Hg.]: NS-Euthanasie in Wien. Wien/Köln/Weimar 2000, S. 107–125, hier S. 112–116.
47 Vgl. LBG-Archiv, Ludwig Boltzmann Gesellschaft: Geschäftsbericht 1970, S. 11; vgl. Herwig Czech: Forschen ohne Skrupel. Die wissenschaftliche Verwertung von Opfern der NS-Psychiatriemorde in Wien, in: Eforum 1 (2001).
48 Vgl. LBG-Archiv, Schreiben Josef Bandion an Hertha Firnberg, 14.7.1975, S. 1 und Beilage „Liste der vorgeschlagenen Persönlichkeiten". 2003 wurde Heinrich Gross diese Auszeichnung aberkannt.
49 Neugebauer: Zum Umgang mit der NS-Euthanasie, S. 120.
50 Vgl. ebd.
51 LBG-Archiv, Protokoll über die Sitzung des Vorstandes der Ludwig Boltzmann Gesellschaft, 11.6.1981, S. 11.
52 Vgl. Wolfgang Neugebauer/Peter Schwarz: Der Wille zum aufrechten Gang. Offenlegung der Rolle des BSA bei der gesellschaftlichen Reintegration ehemaliger Nationalsozialisten. Wien 2005.
53 Vgl. Oliver Lehmann/Traudl Schmidt: In den Fängen des Dr. Gross. Das misshandelte Leben des Friedrich Zawrel. Wien 2001.
54 Wichtig dabei war die Dissertation von Matthias Dahl: Endstation Spiegelgrund. Die Tötung behinderter Kinder während des Nationalsozialismus am Beispiel einer Kinderfachabteilung in Wien. Wien 1998.
55 Vgl. Vera Obal: Das Strafverfahren gegen Dr. Heinrich Gross. Dipl.-Arb. Graz 2003, S. 40.

AMBIVALENTE 1990ER-JAHRE

Nach einer kurzen Phase der Stagnation der Institutszahlen zu Beginn der 1990er-Jahre ging das Wachstum 1996 weiter – bis ins Jahr 2002. Mit der Höhe der der LBG gewährten Förderungen korrelierte dieses nicht mehr, diese hatten bereits 1995 ihren vorläufigen Höhepunkt erreicht. Davor hatte die LBG allerdings einen großen Teil ihrer Rücklagen auflösen müssen – wegen unterschiedlicher Auffassungen seitens des Vorstands der Gesellschaft und seitens des Wissenschaftsministers die gerechtfertigte (bzw. notwendige) Höhe dieser Rücklagen betreffend.[56] Das Wissenschaftsministerium blieb dennoch der wichtigste Partner: Seit 1970 machten die Bundeszuwendungen den größten Teil des LBG-Budgets aus, bis zum Jahr 2000 war die Stadt Wien der zweitgrößte Geldgeber.

Die 1990er-Jahre brachten schließlich „Ambivalenzen innerhalb des Images der LBG“:[57] Die hohe Anzahl der Institute sagte inzwischen nicht mehr unbedingt etwas über die Größe und Forschungsleistung der LBG insgesamt aus. Viele LBI waren sogenannte Türschildinstitute, die in andere Einrichtungen – meist Universitäten oder Krankenhäuser – eingebunden waren und infrastrukturelle Synergieeffekte nutzten. Die Zusatzfinanzierung aus dem Budget der Ludwig Boltzmann Gesellschaft war aber meist niedrig, in manchen Fällen gab es überhaupt keine. Zudem verlagerte sich die öffentliche Diskussion zunehmend von Forschungs- in Richtung Technologieförderung.[58]

Die ersten „Laptops“ erleichterten 1993 dem jungen Team des LBI für Kriegsfolgenforschung um Stefan Karner, hier mit Barbara Stelzl-Marx, Sascha Zavorotnyj und Sascha Malinkin, die Arbeit im ehemaligen „Sonderarchiv“ des Ministerrats der UdSSR (heute RGVA).

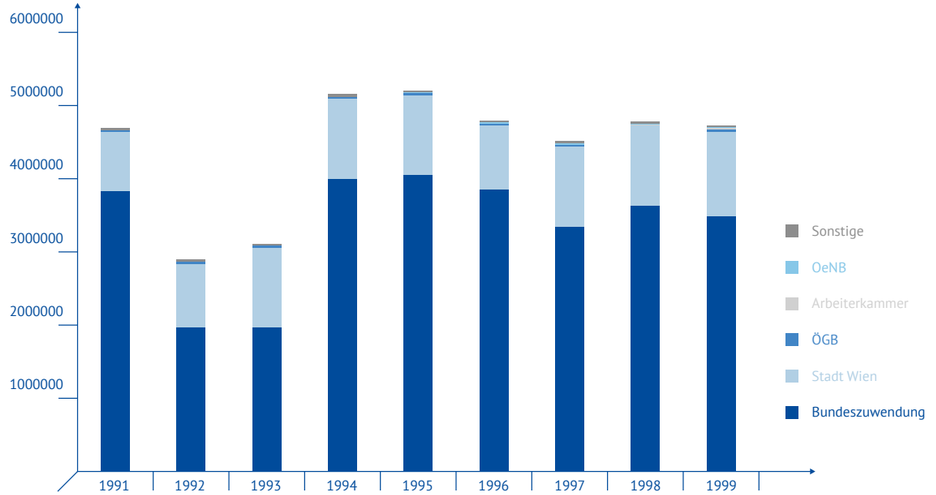
LBG-QUIZ 5:

In welchem Jahr war die Einführung der elektronischen Textverarbeitung in der Geschäftsstelle der LBG abgeschlossen?

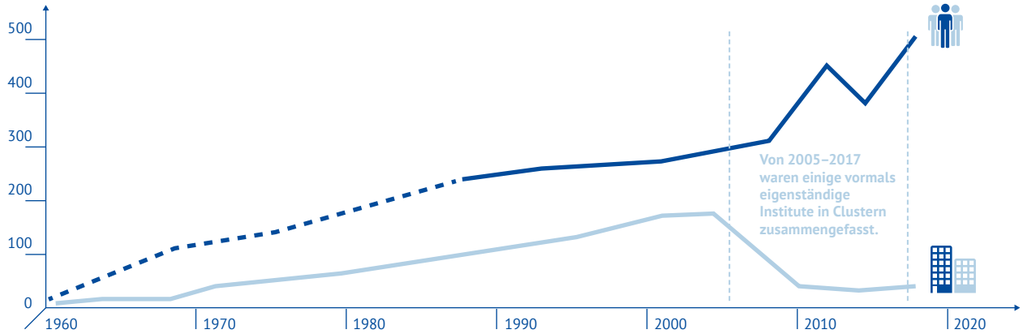
a) 1989 **b)** 1991 **c)** 1992

Lösung auf S. 59

56 Vgl. dazu die Korrespondenz im LBG-Archiv zwischen der LBG und dem Ministerium.
57 Ludwig Boltzmann Gesellschaft: Jahresbericht 2008, https://www.lbg.ac.at/themen/jahresbericht-lbg-2008, S. 6.
58 Vgl. Pichler/Stampfer/Hofer: Forschung, Geld und Politik, S. 270.



Das Budget der LBG 1991 bis 1999. Die ursprünglichen Schillingbeträge wurden in Euro per Schlüssel 13,76 umgerechnet und gerundet.



Die Grafik zeigt die Entwicklung der LBG-Institute im Verlauf der Jahre 1965 bis 2018. Im Verhältnis dazu werden die MitarbeiterInnenzahlen (echte DienstnehmerInnen, Zählung ohne Werkverträge und freie DienstnehmerInnen) ab 1988 ausgewiesen.

VERÄNDERTE FORSCHUNGSLANDSCHAFT

„Innovation“ entwickelte sich im ausgehenden 20. Jahrhundert zu einem zentralen Begriff – auch im Wissenschaftsbereich. Strukturell wurden die Universitäten schrittweise aus dem Wissenschaftsministerium herausgelöst, 1993 erhielten sie Teilrechtsfähigkeit. Viele der Veränderungen der 1990er-Jahre standen in Zusammenhang mit einer stärkeren Internationalisierung. Der EU-Beitritt Österreichs am 1. Jänner 1995 brachte in dieser Hinsicht mit Sicherheit die größte Transformation. Einerseits befand sich die österreichische Wissenschaft nun stärker in internationaler Konkurrenz, andererseits standen große neue Fördertöpfe offen. Die stärker formalisierte und zum Teil sehr aufwendige Antragsstellung stellte die österreichischen WissenschafterInnen zwar vor neue Herausforderungen, der LBG respektive ihren Instituten gelang es dennoch, aus insgesamt 63 gestellten und 21 genehmigten EU-Projektanträgen bis Ende 1997 ein finanzielles Volumen von rund 22 Millionen Schilling zu lukrieren.[59]

Franz Löschnak (geb. 1940), 1987 bis 1989 Bundesminister für Gesundheit und öffentlichen Dienst im Bundeskanzleramt und zwischen 1989 und 1995 Innenminister, stand der LBG von 1990 bis 2000 als Präsident vor.

Ganz neu war die Situation für die LBG nicht: Internationale Kooperationen hatten bereits von den 1960er-Jahren an eine Rolle gespielt. Waren es zunächst vor allem gemeinsame Projekte mit osteuropäischen Partnern gewesen, kam in den 1970er-Jahren die Zusammenarbeit mit chinesischen MedizinerInnen dazu. Drei Jahre vor dem EU-Beitritt Österreichs eröffnete die LBG ihr erstes Institut außerhalb Österreichs, das Institut für Zellbiologie und Immunbiologie der Haut an der Universität Münster[60] – noch vor der Einrichtung der Sektion Internationale Forschungsangelegenheiten im Wissenschaftsministerium, die 1993 erfolgte. In diesem Zusammenhang scheint auch die Änderung des Vereinsnamens, die bereits 1975 erfolgt war, bemerkenswert: von „Ludwig Boltzmann-Gesellschaft zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung in Österreich“ in „Ludwig Boltzmann Gesellschaft – Österreichische Vereinigung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung“.

59 Vgl. LBG-Archiv, Ludwig Boltzmann Gesellschaft: Geschäftsbericht 1997, S. 7.
60 Vgl. LBG-Archiv, Ludwig Boltzmann Gesellschaft: Geschäftsbericht 1992, S. 5.

ERFOLGE IN DER PRAXIS: LBI FÜR MENSCHENRECHTE (BIM)

Als das LBI für Menschenrechte 1992 im Vorfeld der ersten Weltmenschenrechtskonferenz in Wien von Manfred Nowak, Hannes Tretter und Felix Ermacora (†) gegründet wurde, war es eines von wenigen seiner Art in Europa. Heute ist das BIM das größte Menschenrechtsinstitut Österreichs. Es wurde für seine Forschung zu Grund- und Menschenrechten sowie seine Aktivitäten zu deren Wahrung als Voraussetzung einer funktionierenden Demokratie mehrfach gewürdigt – zuletzt 2017 durch die Verleihung des Demokratiepreises der Margaretha Lupac Stiftung des Österreichischen Parlaments.

Die Zusammenarbeit und der Austausch mit anderen WissenschafterInnen unterschiedlicher Disziplinen auf europäischer und internationaler Ebene prägen die Arbeit am BIM. Über 220 Projekte, die seit der Gründung durchgeführt wurden, trugen zur Etablierung der Forschungsschwerpunkte der Teams (Menschenwürde und öffentliche Sicherheit; europäische Nachbarschafts- und Integrationspolitik; Asyl, Antidiskriminierung und Diversität; soziale Gerechtigkeit; Menschenrechts- und politische Bildung) bei. Zudem widmet sich das Institut auch wieder verstärkt allgemeinen Menschenrechtsthemen und sichert damit seine Diskursfähigkeit in aktuellen Debatten.

Die Forschungsprojekte des BIM sind durch ihre Anwendungsorientierung geprägt und zielen auf eine Wirkung in der Praxis ab. Im Rahmen eines translationalen Ansatzes übersetzt das BIM wissenschaftliche Erkenntnisse in gesellschaftliche Relevanz; gleichzeitig identifiziert es Forschungsthemen aus der praktischen Arbeit und speist entsprechende Erkenntnisse in seine wissenschaftliche Tätigkeit.

Seit 2019 leiten Michael Lysander Fremuth und Patricia Mussi-Mailer das Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte und arbeiten daran, es im kompetitiven Kontext der drittmittelgeförderten Forschung als Heimat exzellenter Forschung zu erhalten und weiterzuentwickeln. Durch die engere Anbindung des BIM an die Universität Wien werden die Vorzüge rein akademischer Forschung mit denen der stärker anwendungsorientierten außeruniversitären Forschung kombiniert.

QUALITÄTSSICHERUNG UND EVALUIERUNG

Ein Thema, das die LBG von Beginn an begleitete, mit der Internationalisierung aber zunehmende Dringlichkeit bekam, war die Frage nach der Qualitätssicherung bzw. der Relevanz und Messbarkeit des wissenschaftlichen Outputs. Anträge für Institutsgründungen wurden jeweils in den Vorstandssitzungen diskutiert. Ein Kriterium war üblicherweise die Habilitation des Leiters, eine noch größere Rolle spielte die – damit bisweilen in Widerspruch stehende – Arbeit in neuen Forschungsgebieten bzw. mit neuen Forschungsansätzen. Hertha Firnberg stellte deshalb bereits 1975 die Fortführung etablierter (und teurer) Institute infrage, wenn diese im Wesentlichen nun schon zur Routine gewordene Forschungsgegenstände bearbeiteten.[61]

Evaluierung hatte im Bereich der österreichischen Forschungsförderung bis Mitte der 1990er-Jahre generell einen sehr niedrigen Stellenwert,[62] hier bildete auch die Ludwig Boltzmann Gesellschaft keine Ausnahme. Immerhin: Anfang der 1990er-Jahre wurde eine Begutachtung bestehender Institute vorgenommen, die physikalischen Institute wurden in die Evaluation durch die Österreichische Physikalische Gesellschaft im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung miteinbezogen,[63] die medizinischen Institute waren Teil der für Medizinische Physiologie der Medizinischen Fakultät der Universität Wien im Rahmen der Gesellschaft der Ärzte durchgeführten Evaluierung.[64]

Diese Evaluierungen waren zwar noch weit entfernt von den heute gängigen Standards, es zeigt sich hier aber bereits ein Bewusstseinswandel, ausgelöst durch ein

LBG-QUIZ 6:

Als die LBG 1997 in die Operngasse 6 übersiedelte, hinterließ der Vormieter statt des vereinbarten Garderobenständers zwei andere Gegenstände. Welche?

a) Eine Telefonanlage und einen Schreibtischstuhl.

b) Einen Wasserkocher und ein Bügeleisen.

c) Einen Staubsauger und ein Blumenarrangement.

Lösung auf S. 59

veränderten Selbstverständnis der Forschenden, aber auch durch einen stärkeren Legitimationsdruck auf die mit öffentlichen Mitteln geförderte Forschung. Es ging dabei sowohl um die Qualität als auch um Inhalte und Struktur der Forschung: „Höchstes wissenschaftliches Niveau, vorurteilsfreie Offenheit für das Neue, noch nicht allgemein akzeptierte sowie multidisziplinäre Ansätze sind dabei maßgebliche Kriterien. Neue gesellschaftliche Entwicklungen finden ihren raschen und adäquaten Niederschlag in den Forschungsvorhaben und Institutsgründungen der Gesellschaft."[65] Dieses im Geschäftsbericht 1992 formulierte Selbstverständnis der Ludwig Boltzmann Gesellschaft galt am Ende des Jahrtausends weiterhin, auch wenn sie nun die Kriterien für die Einrichtung und den Betrieb von Instituten abstrakt-theoretisch formulierte: Forscherqualität, Forschungsrelevanz und Forschungsökonomie.[66] Inwieweit die mehr als 100 Institute diesen Anforderungen entsprachen, sollte zu Beginn des 21. Jahrhunderts eine umfassende strukturelle und inhaltliche Evaluierung der Institute und der Ludwig Boltzmann Gesellschaft klären.

61 Vgl. LBG-Archiv, Protokoll über die Sitzung des Vorstandes der Ludwig Boltzmann Gesellschaft am 5.12.1975, S. 11.
62 Vgl. Michael Stampfer: A Series of Fortunate Events, in: Platform Research and Technology Policy Evaluation, Austrian Council for Research and Technology Development [Hg.]: Evaluation of Austrian Research and Technology Policies: A Summary of Austrian Evaluation Studies from 2003 to 2007. Wien 2007, S. 55–59, hier S. 59.
63 Vgl. LBG-Archiv, Protokoll über die Sitzung des Vorstandes der Ludwig Boltzmann-Gesellschaft am 19.6.1991. Wien, 7.7.1991, S. 7.
64 Vgl. LBG Archiv, Ludwig Boltzmann Gesellschaft: Geschäftsbericht 1992, S. 7.
65 LBG-Archiv, Ludwig Boltzmann Gesellschaft: Geschäftsbericht 1992, S. 5.
66 Vgl. LBG-Archiv, Presse 1999, Entwurf für ein Kurzstatement von Herrn Bundesminister a. D. Dr. F. Löschnak anlässlich des Pressegespräches am 4.11.1999 am LBI für klinische Anaesthologie und Intensivmedizin.

3. EVOLUTION ODER REVOLUTION?

DIE LBG IM 21. JAHRHUNDERT

Mit gesellschaftlich relevanter Forschung, einem starken Fokus auf Innovation und ihrer Struktur als Trägerinstitution mit großer Hebelwirkung hatte sich die Ludwig Boltzmann Gesellschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts einen wichtigen Platz in der österreichischen Wissenschaftslandschaft erarbeitet. Durch den stärker werdenden Druck auf alle wissenschaftlichen Institutionen, strategisch eindeutige Ziele zu entwickeln, und vor allem durch die Forderung nach transparenten Evaluierungsprozessen stand auch die Ludwig Boltzmann Gesellschaft am Beginn der 2000er-Jahre vor neuen Herausforderungen.

Am 22. August 2000 wählte die Mitgliederversammlung Christian Konrad zum neuen Präsidenten der Ludwig Boltzmann Gesellschaft.[1] Der neue Vorstand setzte einen Reformprozess fort, der schon unter Präsident Franz Löschnak begonnen hatte.

> Die Veränderung sei eine „evolutionäre und keine revolutionäre Entwicklung", so Konrad in seinem Eingangsstatement als Präsident der Ludwig Boltzmann Gesellschaft. Das zeige sich schon allein daran, dass „sechs bisherige Vorstandsmitglieder wiedergewählt wurden".[2]

Christian Konrad (geb. 1943), ehemaliger Raiffeisen-Generalanwalt, war zwischen 2000 und 2012 Präsident der LBG.

Vorerst ging der Kurs der LBG in mancher Hinsicht sogar unverändert weiter, vor allem was das Wachstum der Institutszahlen betraf. 2001 wurden acht neue Institute im medizinischen, aber auch im sozial- und geisteswissenschaftlichen Bereich gegründet. Mitte 2002 gab es insgesamt 134 Ludwig Boltzmann Institute und Forschungsstellen.[3] Die LBG-Geschäftsstelle wurde jedoch spätestens ab 2002 sukzessive von einer administrativen Einrichtung hin zu einer Servicestelle für die Institute um- bzw. ausgebaut, die Öffentlichkeitsarbeit verstärkt, ein zeitgemäßes Corporate Design inklusive eines neuen Logos und einer neuen Website erarbeitet. Ein weiteres sichtbares Zeichen für die Reform der LBG waren die personellen Veränderungen: Ernst Zaruba legte seine Funktion als Geschäftsführer zurück, und Claudia Lingner wurde mit 2. Oktober 2001 vom Vorstand als Geschäftsführerin bestellt. Am 11. März 2002 teilte schließlich Josef Bandion sein Ausscheiden als geschäftsführendes Vorstandsmitglied mit – eine Funktion, die er seit 1964 innegehabt hatte.[4]

Das neues Corporate Design ab 2002 hinterließ seine Spuren auch im World Wide Web: die Website der Ludwig Boltzmann Gesellschaft aus dem Jahr 2006.

Seit 2001 ist Claudia Lingner (geb. 1963) als Geschäftsführerin der LBG und seit 2005 der LBG GmbH tätig.

1 Vgl. LBG-Archiv, Protokoll über die ordentliche Mitgliederversammlung der Ludwig Boltzmann Gesellschaft am 4.7.2002. Wien, 5.7.2002, S. 1.
2 LBG-Archiv, Protokoll über die ordentliche Mitgliederversammlung der Ludwig Boltzmann Gesellschaft am 22.8.2000. Wien, 30.8.2000, S. 3.
3 Vgl. LBG-Archiv, Protokoll über die ordentliche Mitgliederversammlung der Ludwig Boltzmann Gesellschaft am 4.7.2002. Wien, 5.7.2002, S. 2.
4 Formal war Bandion bis 1975 Geschäftsführer, ab dann geschäftsführendes Vorstandsmitglied.
5 Vgl. Klaus Zinöcker: Evaluating Austria's R&D Policies. Some Personal Comments, in: Platform Research and Technology Policy Evaluation, Austrian Council for Research and Technology Development [Hg.]: Evaluation of Austrian Research and Technology Policies: A Summary of Austrian Evaluation Studies from 2003 to 2007. Wien 2007, S. 18–44, hier S. 24.
6 Vgl. Zinöcker: Evaluating Austria's R&D Policies, S. 31; vgl. Erik Arnold [Hg.]: Evaluation of the Austrian Industrial Research Promotion Fund (FFF) and the Austrian Science Fund (FWF). Synthesis Report, 2004.

GRUNDLEGENDE EVALUIERUNG

Zwischen 2003 und 2007 wurden in Österreich mehr als 50 Evaluierungen im Bereich von Forschung, Technologie und Innovation (RTI) durchgeführt.[5] Für die meisten Institutionen war das eine neue Erfahrung: So wurden die Fonds FWF und FFF erstmals in ihrer 40-jährigen Geschichte evaluiert.[6] Die Rahmenbedingungen für den österreichischen Wissenschafts- und Forschungsbereich veränderten sich in dieser Phase zudem durch das Universitätsgesetz 2002 und das Forschungsförderungs-Strukturreformgesetz von 2004.

In diesem Kontext ist der Ansatz der LBG zu verstehen, in Zukunft regelmäßige Evaluierungen der Institute als selbstverständlich zu implementieren und ein strategisches Konzept zu entwickeln. Im Juli 2002 beschloss der

INNOVATIONEN UND PATENTE: LBI FÜR LUNGENGEFÄSSFORSCHUNG

Seit der Gründung 2010 widmet sich das LBI für Lungengefäßforschung gemeinsam mit den Partnern Medizinische Universität Graz und Bayer AG der Erforschung der Mechanismen von Lungengefäßerkrankungen, der Entwicklung neuer, nicht-invasiver Diagnoseinstrumente und der Umsetzung der erzielten Resultate in Pilotstudien. Die bisherigen Ergebnisse sind bereits zu einem wichtigen Teil der internationalen Leitlinien für die Diagnose von Lungenhochdruck geworden.
Mehrere Patente für nicht-invasive Diagnosemethoden wurden in den vergangenen Jahren angemeldet: Die Methode zur nicht-invasiven Diagnose der pulmonalen Hypertonie (PH), ein Verfahren, das den Nachweis von PH durch ein dynamisches Computertomogramm mit genauer Auswertung von zeitlichen Abläufen in den großen Blutgefäßen der Lunge ermöglicht, wurde vom österreichischen Patentamt mit dem Inventum Award 2013 ausgezeichnet.
Weitere Patente betreffen Verfahren zur Diagnose der pulmonalen Hypertonie, einschließlich der Überwachung des Verlaufs und der Bestimmung der Schwere der Krankheit, sowie eine Methode zur nicht-invasiven Diagnose der pulmonalen Hypertonie mittels Impedanz-Kardiografie: Diese Methode erfordert keine spezielle Ausbildung und kann auch mit sehr einfachen technischen Geräten in Arztpraxen von Allgemeinärzten angewendet werden, was eine weitaus frühere Diagnose ermöglicht.
Von allem in der Grundlagenforschung werden die Mechanismen untersucht, die zur Entstehung von Lungenhochdruck führen. Ohne diese Erkenntnisse können keine dringend benötigten neuen Therapiemöglichkeiten entwickelt werden. Das LBI engagiert sich auch in der Bewusstseinsschaffung für Lungengefäßerkrankungen in der Gesellschaft und bei den Anbietern von Gesundheitsleistungen. Davon profitieren besonders RisikopatientInnen, bei denen durch ein frühzeitiges Erkennen bessere Therapieerfolge erzielt werden können.

Grazyna Kwapiszewska-Marsh leitet das LBI für Lungengefäßforschung seit 2017.

Vorstand, eine Analyse durchzuführen und einen Prozess einzuleiten, um „eine klare Positionierung und Profilbildung der Ludwig Boltzmann Gesellschaft unter den veränderten Rahmenbedingungen zu erreichen. Ziel soll es sein, eine neue Rolle für die Ludwig Boltzmann Gesellschaft unter Berücksichtigung der bestehenden österreichischen Forschungslandschaft zu definieren."[7] Schwerpunkt dabei war die Gründung von innovativen Forschungsinstituten mit einem transparenten Regelwerk, einer gewissen Größenordnung und MitarbeiterInnenzahl sowie einem Partnerkonsortium.

Erarbeitet wurde dieses Regelwerk gemeinsam mit einem „Sounding Board", bestehend aus internationalen WissenschafterInnen und ExpertInnen für Forschungsmanagement. Damit wurden einerseits Entscheidungsgrundlagen für künftige Institutsgründungen formuliert, andererseits internationalen Standards entsprechende Evaluierungsmaßnahmen und Qualitätskontrollen implementiert.

Der Fokus hinsichtlich der Ludwig Boltzmann Institute lag im Rahmen der Umstrukturierung auf einem

CARNUNTUM, STONEHENGE UND EIN WIKINGERSCHIFF: LBIArchPro

Das 2010 gegründete LBI für Archäologische Prospektion und Virtuelle Archäologie (LBI ArchPro) beschäftigt sich mit der Durchführung interdisziplinärer Forschungsprogramme zur Entwicklung großflächig und effizient anwendbarer Methoden und Techniken für die zerstörungsfreie Auffindung, Dokumentation, Visualisierung und Interpretation des archäologischen kulturellen Erbes.

2011 gelang es dem LBI mit eigens entwickelten hochauflösenden Magnetometern und Bodenradarsystemen, eine Gladiatorenschule in Carnuntum ausfindig zu machen. Im Rahmen des Stonehenge Hidden Landscapes Project wurde gemeinsam mit der Universität Birmingham zwischen 2010 und 2014 der Untergrund rund um Stonehenge detailliert untersucht, und hunderte im Boden verborgene archäologische Strukturen sowie 17 bisher unbekannte Monumente wurden digital und virtuell sichtbar gemacht. 2018 folgte schließlich die Entdeckung eines Wikingerschiffs in Norwegen. Die Arbeit des LBI wird von nationalen und internationalen Medien mit großem Interesse verfolgt: Berichte in der BBC, in Fox News, Live Science oder „The Guardian National Geographic" sind keine Seltenheit.

Mittels eines Bodenradars (Jellestad ship) konnte das LBI ArchPro 2018 ein Wikingerschiff in Norwegen ausfindig machen. „Dieser Fund ist ausgesprochen aufregend, da wir bisher nur drei gut erhaltene Wikingerschiffe in Norwegen kennen, alle vor über 100 Jahren ausgegraben", sagt Knut Paasche, Leiter der Abteilung für digitale Archäologie des NIKU, einer Partnerinstitution des LBI, und Wikingerschiff-Experte.

strukturellen und inhaltlichen Konzentrationsprozess, um die vormalige Kleinteiligkeit der LBI und die oftmals kurzfristige Orientierung der Forschung zu überwinden. Parallel zur Erarbeitung des neuen Regelwerks wurde demnach eine Evaluierung der bestehenden Institute durchgeführt.

Die erste Ausschreibung für neue Institute, die in die neu gegründete LBG GmbH eingebettet werden sollten, erfolgte 2004.[8] Sie bot auch den „alten" Instituten die Möglichkeit, sich zu beteiligen – unter Vorgabe der neuen

7 LBG-Archiv, Entwurf für den Geschäftsbericht des Präsidenten zur Mitgliederversammlung am 4. Juli 2002, S. 1.
8 Seitdem erfolgten drei weitere Ausschreibungen für neue Institute in den Jahren 2006, 2008 und 2014.

strategischen und strukturellen Prämissen. Ende 2005 ließ man einen Großteil der „alten“ Institute auslaufen – vor allem in den Bereichen, die nicht der neuen strategischen Ausrichtung auf Humanmedizin mit angrenzenden Themenfeldern sowie Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften entsprachen wie etwa Technik oder Umweltwissenschaften. Den Empfehlungen der Evaluierung einer unabhängigen Jury folgend wurden die positiv begutachteten Institute teils weitergeführt, teils in thematischen Clustern zusammengefasst.

Marisa Radatz (geb. 1974) ist seit 2007 stellvertretende Geschäftsführerin der LBG und seit 2014 Geschäftsführerin der LBG GmbH.

NEU AUFGESTELLTE LUDWIG BOLTZMANN INSTITUTE

Im Jahr 2006 war schließlich die Umstrukturierung zur „LBG NEU“ abgeschlossen, die Ludwig Boltzmann Gesellschaft hatte nun 18 Institute und acht Cluster.

Als Trägergesellschaft für die neuen Institute fungierte die gemeinnützige Ludwig Boltzmann Gesellschaft GmbH als 100-prozentige Tochter der LBG.

Ludwig Boltzmann Institut für	Ludwig Boltzmann Cluster
Altersforschung (1972)	Geschichte (2005)
Angewandte Gerontologie (1997)	Kardiovasculäre Forschung (2005)
Chronisch obstruktive Lungenkrankheiten (2002)	Oncology (2006 in Gründung)
Elektrostimulation und physikalische Rehabilitation (1988)	Orthopädie (2005)
Europäische Geschichte und Öffentlichkeit (2005)	Recht (2005)
Experimentelle und klinische Traumatologie (1980)	Rheumatologie, Balneologie und Rehabilitation (2005)
Geschichte und Theorie der Biographie (2005)	Translational Oncology (2006 in Gründung)
Health Technology Assessment (HTA) (2006)	Urologie (2005)
Krebsforschung (2005)	
Medien.Kunst.Forschung. (2005)	
Menschenrechte (1992)	
Operative Laparoskopie (1993)	
Osteologie (1991)	
Retinologie und biomikroskopische Laser-Chirurgie (1996)	
Sozialpsychiatrie (1977)	
Stadtethologie (1991)	
Stadtgeschichtsforschung (1975)	
Suchtforschung (1971)	

Die Institute und Cluster nach der Umstrukturierung im Jahr 2006 mit Gründungsdatum.[9]

9 Vgl. Ludwig Boltzmann Gesellschaft: Jahresbericht 2008, Kurzfassung, S. 13–14. Online unter: https://www.lbg.ac.at/themen/jahresbericht-lbg-2008.

Die Reduktion der Institutszahl bedeutete weder eine Verringerung der Forschungsleistung noch eine Verkleinerung hinsichtlich der MitarbeiterInnenzahl. Im Gegenteil: Hatte die LBG im Jahr 2001 etwa 260 MitarbeiterInnen, hat sich diese Zahl im Lauf der folgenden Jahre in etwa verdoppelt.[10]

Seit der Umstrukturierung sind die nach der Reform neu gegründeten Institute befristet auf sieben Jahre mit Zwischenevaluierung eingerichtet. Die bereits vor der Reform gegründeten Institute sind dagegen nicht grundsätzlich befristetet, über ihre Fortführung wird jeweils nach Evaluierungen und der Forschungsleistung entschieden. Begleitet werden alle LBI von einem wissenschaftlichen Beirat, der sie dabei unterstützt, ihr Forschungsprogramm auf einem international konkurrenzfähigen Niveau durchzuführen. Generell wurde durch die Reform die Struktur aller Institute und Cluster vereinheitlicht und professionalisiert. Die Cluster wurden nach etwa zehn Jahren wieder aufgelöst bzw. in Ludwig Boltzmann Institute umgewandelt.

LBG-QUIZ 7:

In welchem der folgenden Bereiche wurden 2013 keine Patente von der LBG angemeldet:

a) Im Bereich der Geweberegeneration durch spezielle Bearbeitung von Seide.

b) Im Bereich der histologischen Detektionsmethode zur Früherkennung von Therapieresistenzen bei Prostatakrebs.

c) Im Bereich der Blutgerinnung im Zusammenhang mit Endothelzellen.

d) Im Bereich der nichtinvasiven Diagnostik von Lungenhochdruck.

Lösung auf S. 59

Derzeit betreibt die LBG 18 Institute.[11] Davon befinden sich 12 in Wien, zwei in Graz, eines in Salzburg, eines in Innsbruck, eines in Wien und Niederösterreich und eines verfügt über mehrere Standorte. Ergänzt werden die Institute durch zwei 2017 gegründete Forschungsgruppen: „D.O.T. – Die offene Tür“ in Krems und „Village – How to raise the village to raise the child“ in Innsbruck. Entstanden sind die beiden Forschungsgruppen aus dem Crowdsourcing-Projekt „Reden Sie mit! zum Thema psychische Erkrankungen“. Dabei zeigte sich, dass es zum Thema „Kinder mit Eltern mit psychischen Erkrankungen“ bisher wenig Forschung gab. Konzipiert und umgesetzt wurde das Crowdsourcing-Projekt vom LBG Open Innovation in Science Center. Es besteht seit 2016 und ist direkt an der Adresse der LBG angesiedelt, wie auch das LBG Career Center.

10 Vgl. Geschäftsstelle LBG.
11 Stand: Februar 2020. Eine Liste der heutigen Institute befindet sich auf Seite 57.

INNOVATIVE PROGRAMME IN DER ÖSTERREICHISCHEN WISSENSCHAFTSLANDSCHAFT

LBG Career Center

Bereits bei ihrer Gründung formulierte die LBG die Ausbildung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in Österreich als ein Ziel. 2016 wurde mit der Gründung des LBG Career Center eine neue Ebene erreicht: Das LBG Career Center berät, unterstützt und vernetzt seitdem ForscherInnen, vor allem Pre- und Postdocs der Ludwig Boltzmann Institute sowie von Partnerorganisationen.

Als erste Institution in Österreich bietet es strukturierte Angebote auch zur Unterstützung beim Wechsel vom Wissenschaftssystem in andere Bereiche. Im Sinne einer Multiplikatorfunktion können durch das Career Center entwickelte Angebote – nach positiver Evaluierung – auch von anderen Organisationen im Wissenschaftsbereich implementiert werden.

Seit 2018 werden auch Führungskräfte bei der Weiterentwicklung ihrer Karriere und Führungskompetenz unterstützt.

LBG Open Innovation in Science Center (LBG OIS Center)

Seit 2014 beschäftigt sich die LBG ausgehend von ihrer europaweit einzigartigen Initiative „Open Innovation in Science“ mit dem Themenkomplex der gezielten Öffnung wissenschaftlicher Erkenntnisprozesse: Wissenschaft soll in den Dialog mit der Bevölkerung treten, Forschungsprozesse sollen so neu gestaltet werden.

2016 wurde mit der Eröffnung des LBG OIS Center ein weiteres Leuchtturmprojekt gestartet, das die Potenziale von Open Innovation für die Wissenschaft systematisch beforscht, erschließt und weiterentwickelt. Da Forschungsfragen meist aus der Expertise von WissenschafterInnen entstehen, können für die Gesellschaft relevante Fragen eventuell übersehen werden. Deshalb nutzt das OIS Center unter anderem die Methode des Crowdsourcing, um auch Betroffene zu Wort kommen zu lassen.

Finanziert wird das LBG OIS Center – wie auch das LBG Career Center – aus Mitteln der Nationalstiftung für Forschung, Technologie und Entwicklung.

PERMANENTE WEITERENTWICKLUNG

Auch unter schwierigen Rahmenbedingungen, wie den Kürzungen in vielen Bereichen der außeruniversitären Forschungseinrichtungen zu Beginn der 2010er-Jahre, entwickelte sich die Ludwig Boltzmann Gesellschaft positiv weiter.

> »Ein Grund ist, dass sie bereits eine umfassende Umstrukturierung hinter sich hat. Die Institute der LBG verfolgen einen interdisziplinären Ansatz in der Grundlagenforschung, zur Umsetzung in ein Produkt oder eine konkrete Entdeckung. Dieser Ansatz könnte Schule machen.«[12]
>
> Wiener Zeitung

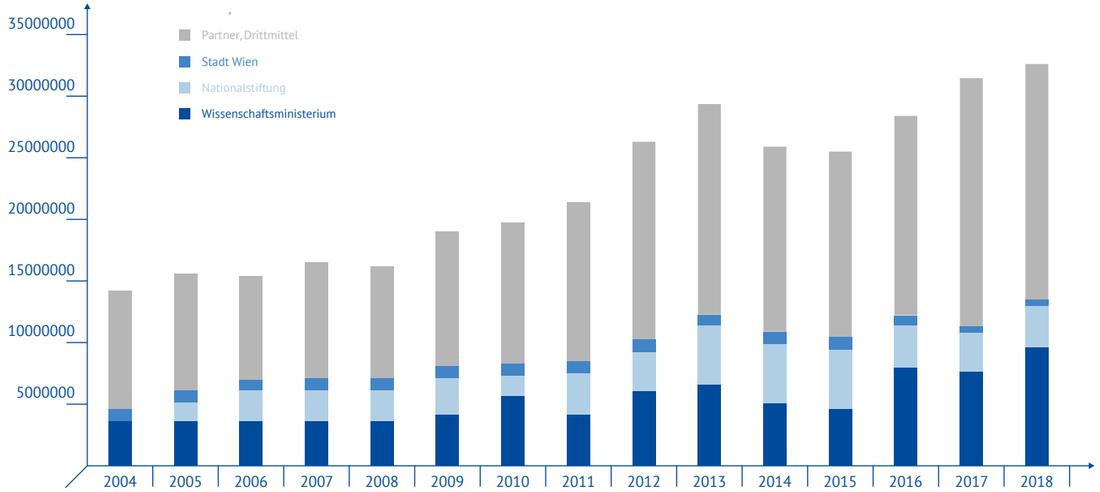
Ein weiterer Grund ist, dass im Budget der LBG Drittmittel und Finanzierungsbeiträge der jeweiligen Konsortialpartner in Summe „die staatliche und städtische Förderung deutlich [übersteigen], wodurch die starke Hebelwirkung der institutionellen Förderung erkennbar wird".[13]
Im Jahr 2008 hat sich das Budget der LBG etwa zu rund 40 Prozent aus Basissubventionen und zu 60 Prozent – also zum klar überwiegenden Teil – aus Beiträgen von Partnerorganisationen und Drittmitteln wie EU-Grants oder FWF-Projekten zusammengesetzt.[14]

Ein dritter Grund ist im hohen wissenschaftlichen Output der LBI zu finden: Die jährlich erstellte Wissensbilanz aller Institute macht diesen transparent. In ihr sind nicht nur die Publikationen aller Institute aufgeschlüsselt, sondern auch weitere Tätigkeiten wie die Teilnahme an oder die Organisation von Konferenzen, aber auch Vermittlungsarbeit dargestellt. Im Jahr 2018 wurden von MitarbeiterInnen der LBG insgesamt etwa 530 wissenschaftliche Publikationen veröffentlicht.

Als wichtigste Basis auch für die zukünftige Weiterentwicklung der Ludwig Boltzmann Gesellschaft sind inzwischen die regelmäßigen Evaluierungen anzusehen: Ihre Ergebnisse liefern die Entscheidungsgrundlage für die Gründung neuer Institute und die Weiterführung oder Auflösung bestehender Institute. Evaluierungen können aber auch die Basis für eine Nachschärfung bzw. Korrektur getroffener Maßnahmen bilden. Ausgehend von der Evaluierung der Gesamtorganisation im Jahr 2016 wurden etwa im September 2017 die strategischen Ziele der LBG bis 2025 definiert:

- Entwicklung neuartiger Lösungen für komplexe gesellschaftliche Problemstellungen
- Erschließung des vollen Potenzials von Open Innovation in der Wissenschaft
- Moderne Zugänge zu Leadership, Management und individuellen Karrierepfaden

Das Wesen der LBG macht die Verzahnung dieser drei strategischen Ziele aus. Ein transdisziplinäres Partnernetzwerk aus nationalen und internationalen Organisationen ist ein essenzieller Baustein, starke Institute bilden die Plattform dafür.



Das Budget der LBG 2004 bis 2018. Die Beträge sind in Euro ausgewiesen und gerundet.

12 Wiener Zeitung, Boltzmann-Institute in aller Stille umstrukturiert, 21.12.2010, S. 14.
13 LBG-Archiv, Wilhelm Krull et al.: Evaluierung der Ludwig Boltzmann Gesellschaft. Bericht der Evaluierungskommission, 1.11.2016, S. 8.
14 Vgl. Ludwig Boltzmann Gesellschaft: Jahresbericht 2008, S. 11.

	2018					2017	2016
Wissenschaftliche Publikationen LBG gesamt	**LBG Verein**	**LBG GmbH**	**Med./LS**	**GSK**	**gesamt**	**gesamt**	**gesamt**
Beiträge in wissenschaftlichen Fachzeitschriften	325	205	449	81	**530**	473	526
Erstauflagen von wissenschaftlichen Fachbüchern (Monografien)	5	3	0	8	**8**	19	28
Sammelwerke							
Herausgeberschaften	16	5	2	19	**21**	27	22
Beiträge	83	41	18	106	**124**	140	174
Policy Papers	78	18	3	93	**96**	31	41
sonstige Publikationen	78	18	3	93	**96**	31	23
populärwissenschaftliche Literatur	17	6	11	12	**23**	31	41
Summe	537	281	484	334	**818**	733	834

Die Gesamtpublikationsleistung der Ludwig-Boltzmann-Forschungseinheiten in den Jahren 2016 bis 2018. Für das Jahr 2018 ist die Publikationsleistung gegliedert in die Bereiche „Medizin/Life Sciences" (Med./LS), „Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften" (GSK), „Institute und Cluster des LBG Vereins" und „Forschungseinheiten der LBG GmbH" dargestellt.

INSTITUTSGRÜNDUNGEN MIT OPEN INNOVATION

Bei der Gründung neuer Institute kommt seit 2015 ein neuer Prozess zur Anwendung. Dabei werden mit verschiedenen Open-Innovation-Methoden große, strategisch wichtige Zukunftsthemen identifiziert. Das kann zum Beispiel durch Crowdsourcing oder durch strukturiertes und umfangreiches Mapping relevanter Themenbereiche passieren. Basierend auf den identifizierten Themen werden in Folge die Forschungsfragen definiert, immer unter Einbeziehung unüblicher AkteurInnen (wie etwa PatientInnen), und es werden Kernpartner aus Forschung und Anwendung für das künftige Ludwig Boltzmann Institut ausgewählt. Ein zentrales Element der Gründungsphase sind die Bildung und der Aufbau von Forschungsteams durch interdisziplinäre Workshops. All diese Prozesse werden von der LBG organisiert und durch Begleitung externer ExpertInnen qualitätsgesichert.

Vorteile der neuen Herangehensweise sind das aktive „Agenda-Setting", die frühzeitige Einbindung verschiedenster AkteurInnen und die tatsächlich interdisziplinären und internationalen Teams. Bewährt hat sich dieser Open-Innovation-Ansatz bereits bei der Gründung des LBI for Digital Health and Prevention in Salzburg und des LBI for Digital Health and Patient Safety in Wien. Die Implementierung von OIS-Methoden im Gründungsprozess wurde vom International Consortium for Personalised Medicine (ICPerMed) als „Best Practice in Personalised Medicine" in der Kategorie „Examples of interdisciplinary or intersectoral groups of collaboration" ausgewählt. Die Würdigung erhielten die beiden neuen Ludwig Boltzmann Institute für digitale Gesundheit gemeinsam mit dem Beratungsunternehmen Winnovation und den Forschungspartnern, der Medizinischen Universität Wien und dem Universitätsklinikum Salzburg.

INTERNATIONALITÄT UND DIGITALISIERUNG: DAS LBI FOR DIGITAL HISTORY

„Visual History of the Holocaust: Rethinking Curation in the Digital Age" (VHH) ist ein vom LBI for Digital History koordiniertes Projekt. Es geht dabei um die Möglichkeiten und Grenzen digitaler Technologien bei der Bewahrung, Erschließung und Vermittlung von audiovisuellen Dokumenten zum Holocaust. Das Projekt wurde bei der Ausschreibung des EU-Programms „Horizon 2020" unter 37 Anträgen erstgereiht und wird als „Innovation Action" mit rund fünf Millionen Euro gefördert. Beim LBI for Digital History zeigt sich, wie gut lange Laufzeit und Innovationskraft zusammengehen können: Es wurde 1977 von Erika Weinzierl als LBI für Geschichte und Gesellschaftswissenschaften gegründet, von Siegfried Mattl auf eine neue – vom Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien emanzipierte – Basis gestellt und 2019 unter der Leitung von Ingo Zechner in das LBI for Digital History transformiert.

Siegfried Mattl (1954–2015) verfolgte als Leiter des LBI für Geschichte und Gesellschaft (heute: Digital History) thematisch und methodisch innovative Ansätze der Zeitgeschichtsforschung. Vor allem Film als historische Quelle wurde für das Institut ein wesentliches Forschungsfeld.

RESÜMEE: BEWÄHRTE STRUKTUR FÜR INNOVATIVE FORSCHUNG

Die österreichische Wissenschaftslandschaft hat sich in den vergangenen 60 Jahren grundlegend geändert, die politischen Rahmenbedingungen sind andere geworden, Internationalisierung und Digitalisierung haben neue Herausforderungen, aber auch Potenziale geschaffen. Die wachsende Standardisierung im Wissenschaftsbetrieb macht es für Forscher und Forscherinnen immer schwieriger, „Projekte zu betreiben, die von diesen Normen abweichen, besonders, wenn sie Mainstream-Meinungen und Bewertungskriterien in Frage stellen".[15] Mit ihren Instituten bietet die Ludwig Boltzmann Gesellschaft einen „protected space" für innovative Forschung, die über eng begrenzte Projektzyklen hinausgeht. Das unterstreicht die Aktualität und Relevanz des seit Mitte der 1960er-Jahre klar definierten – und immer noch gültigen – Selbstverständnisses der LBG:

1. Das Gründen und Betreiben von Instituten ist der zentrale Vereinszweck.

2. Die Ludwig Boltzmann Gesellschaft betreibt nicht nur Grundlagenforschung, sondern eine Kombination von Grundlagen- und Anwendungsforschung; entscheidendes Kriterium ist die Relevanz für Gesellschaft und Zivilbevölkerung.

Es zeigt sich, wie die Grundidee der Ludwig Boltzmann Gesellschaft, neue Wege in der Forschung zu beschreiten, neue Methoden und Strukturen zu entwickeln, auch 60 Jahre nach ihrer Gründung noch wirksam ist. Es zeigt sich auch, wie identitätsstiftend sie für die MitarbeiterInnen in einer unabhängigen Institution ist und damit ein Klima erzeugt, das Innovationen und unerwartete wissenschaftliche

LBG-QUIZ 8:

Wie hoch war die Anzahl der Beiträge über die LBG und ihre Forschungseinheiten in Printmedien, Funk, Fernsehen und Onlinemedien im Jahr 2018?

a) 1210 **c)** 2430

b) 2107 **d)** 2963

Lösung auf S. 59

Erkenntnisse möglich macht. „Wir können schnell reagieren, wenn wir merken, dass es bei einem Thema brennende Forschungsfragen gibt, und auch gezielt Schwerpunkte für die Zukunft setzen", sagt Josef Pröll, seit 2012 Präsident der Ludwig Boltzmann Gesellschaft, über die Vorteile der LBG als Forschungsträger.[16] Ein Element, das mit der Innovationskraft der LBG unmittelbar zusammenhängt, ist ihre Inkubatorfunktion: An den Ludwig Boltzmann Instituten werden zukunfts- und gesellschaftsrelevante Themen erforscht und

15 Richard Whitley/Jochen Gläser/Grit Laudel: The Impact of Changing Funding and Authority Relationships on Scientific Innovations, in: Minerva 56 (März 2018) 1, S. 109–134, hier S. 129. [Übersetzung BH]

16 Ludwig Boltzmann Gesellschaft: Jahresbericht 2018, S. 11. Online unter: https://www.lbg.ac.at/files/documents/lbg_jahresbericht2018.pdf.

17 Whitley/Gläser/Laudel: The Impact of Changing Funding, S. 129.

PREISGEKRÖNTE TRAUMAFORSCHUNG: DAS LBI FÜR EXPERIMENTELLE UND KLINISCHE TRAUMATOLOGIE

Das am Forschungszentrum für Traumatologie der AUVA seit 1980 angesiedelte LBI für Experimentelle und Klinische Traumatologie hat in den 40 Jahren seines Bestehens die österreichische Forschung zur Verbesserung diagnostischer und therapeutischer Maßnahmen in der Unfallchirurgie und Intensivmedizin geprägt. Neben der Ausrichtung bedeutender Kongresse der International Federation of Shock Societies 1991 und der European Shock Society 1991, 2005 und 2013 ist besonders die Veranstaltung des 3. TERMIS-Weltkongresses (Tissue Engineering and Regenerative Medicine International Society) zum Thema Gewebezüchtung und regenerative Medizin 2012 in Wien zu nennen.

Marcin Osuchowski, Leiter der Experimentellen Intensivmedizin am LBI Trauma, wurde 2016 zum Präsidenten der European Shock Society (ESS) gewählt.

Im Jahr 2003 errichtete das LBI in Linz eine Außenstelle, die sich der Gewinnung und Erforschung von humanen adulten Stammzellen widmet. 2006 folgte die Gründung des Austrian Cluster for Tissue Regeneration (Cluster für Geweberegeneration), der heute (Stand Februar 2020) 29 Gruppen vereint, die aus elf Universitäten und zwei außeruniversitären Organisationen bestehen, und mit zwölf Spin-off-Firmen kooperiert.

In den letzten Jahren wurde das LBI mehrmals mit dem „Paracelsus"-Wissenschaftspreis der Paracelsus Medizinische Privatuniversität geehrt. Dank ihrer Forschungsaktivitäten und zahlreicher Publikationen im Jahr 2018 konnte die Gruppe rund um den auch im UKH Salzburg tätigen Kliniker Herbert Schöchl nun schon zum dritten Mal den Sieg in der Kategorie Gold holen. Die Arbeit der Gruppe im Bereich der Trauma-induzierten Gerinnungsstörungen fand weltweit große Beachtung. Der „Austrian way" der individualisierten Gerinnungstherapie hilft, kostbare Blutkonserven zu sparen und gleichzeitig mehr Leben zu retten.

neue Methoden getestet. Nach erfolgreichem Aufbau der Strukturen und Prozesse soll die Forschungsarbeit nachhaltig durch Partner in Kooperationen fortgesetzt werden, wie es mit dem Ludwig Boltzmann Institut Health Technology Assessment gelungen ist. Dieses wird nach 14 Jahren Laufzeit als eigenständige GmbH weitergeführt. Diese Gründungs- und Weiterführungsprozesse werden von der LBG begleitet und unterstützt.

Damit unterscheidet sich die Ludwig Boltzmann Gesellschaft deutlich von anderen Akteuren im Bereich der Forschung und trägt entscheidend zu deren notwendiger Diversifizierung bei. Denn nur wenn Forschungsmittel für die „Verfolgung eines breiten Spektrums an Zielen mit flexiblen Evaluierungskriterien" eingesetzt werden, ist es wahrscheinlich, dass „damit eine größere Diversität von Forschungsstrategien und -praktiken" unterstützt wird.[17]

Seit 2012 amtiert Josef Pröll (geb. 1968), Vizekanzler und Bundesminister für Finanzen von 2008 bis 2011, als Präsident der LBG.

Ähnliche Zielsetzungen und Standards der verschiedenen Player führen hingegen verstärkt zu einem Fokus auf Mainstream-Fragestellungen unter Einsatz bestehender Ansätze und Techniken[18] – eine Weiterentwicklung, die durch Wissenschaft forciert werden soll, wird somit gehemmt. In diesem Sinne ist es wichtig, dass außeruniversitäre Forschung nicht als Konkurrenz, sondern als essenzielle Ergänzung zur universitären Forschung angesehen wird.

Die LBG hat die – seit ihrer Gründung im Jahr 1960 – zentrale Innovationskraft auf inhaltlicher Ebene in den vergangenen 20 Jahren mit einer strukturellen Innovationsfähigkeit kombiniert. Oder wie im Evaluierungsbericht 2016 über die Ludwig Boltzmann Gesellschaft zu lesen ist:

> »Dank einer grundlegenden Reform und einer Reihe sehr erfolgreicher Neugründungen hat sich die Ludwig Boltzmann Gesellschaft (LBG) in Österreich eine allgemein anerkannte Position als qualitätsorientierte Träger-Organisation erarbeitet, die innovative, interdisziplinäre, unabhängige und im besten Sinne risikoreiche Grundlagenforschung von hoher gesellschaftlicher Relevanz und mit großem Anwendungs- und Transferpotenzial fördert.«[19]

LBG-QUIZ 9:

Wie viele Institute haben sich am dritten Call der LBG im Jahr 2008 beteiligt?

a) 33 **b)** 42 **c)** 47

Lösung auf S. 59

18 Vgl. Whitley/Gläser/Laudel: The Impact of Changing Funding, S. 129.
19 Krull: Evaluierung der Ludwig Boltzmann Gesellschaft, S. 2.

DIE WISSENSCHAFTERINNEN DES JAHRES

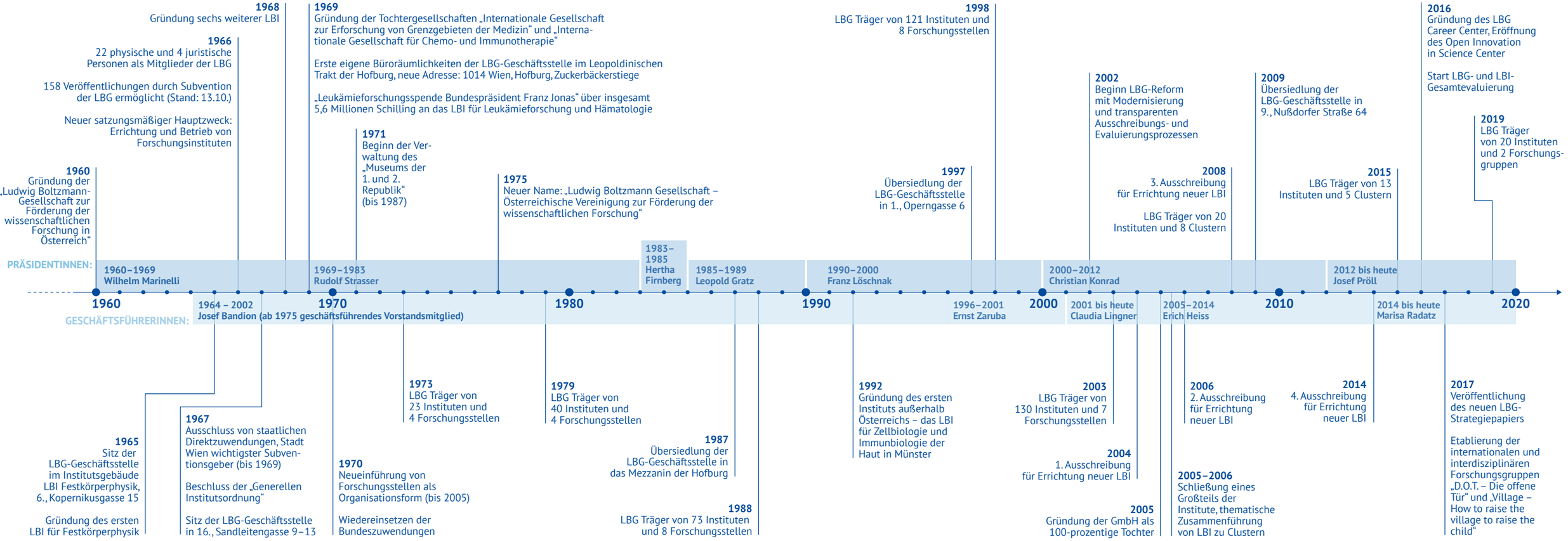
Seit 1994 verleiht „Der Klub der Bildungs- und WissenschaftsjournalistInnen" die Auszeichnung „WissenschafterIn des Jahres" für exzellente Forschung und das Bemühen von Forschenden, ihre Arbeit einer breiten Öffentlichkeit verständlich zu machen. Denn damit leisten sie nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Bildung, sondern steigern auch das Bewusstsein für die Bedeutung der österreichischen Wissenschaft im Allgemeinen. Gleich drei Mal ging der bedeutende Preis bisher an WissenschafterInnen der LBG, zuletzt im Jahr 2019.

Stefan Karner, Gründer und Leiter des LBI für Kriegsfolgenforschung (BIK), erhielt den Preis „Wissenschafter des Jahres" bereits 1995. Es war ihm als erstem westlichen Forscher gelungen, Zugang zu sowjetischen Geheimarchiven zu erhalten. Mit diesem Datenmassiv konnte das BIK bis heute das Schicksal tausender österreichischer Kriegsgefangener und Internierter in der ehemaligen Sowjetunion klären und viele Großprojekte durchführen.

Der Archäologe und Leiter des LBI ArchPro **Wolfgang Neubauer** erhielt den Preis 2015. Neubauer hat unter anderem mit einem Forscherteam in der Buckligen Welt eine Keltensiedlung ausgegraben, wiederaufgebaut und ein alljährliches Keltenfest initiiert, das zu einem großen Publikumserfolg wurde. Dem Forscher ist es wichtig, sich nicht nur in wissenschaftlichen Publikationen zu äußern, sondern auch die Öffentlichkeit mit allen möglichen Formen der modernen Vermittlung zu informieren.

Mit der Auszeichnung „Wissenschafterin des Jahres 2019" konnte die Zeithistorikerin **Barbara Stelzl-Marx** bereits den zweiten Preis für das BIK, das sie seit 2018 leitet, erlangen. Stelzl-Marx sind gesellschaftsrelevante Themen ein besonderes Anliegen: Mit ihren Arbeiten zu Besatzungskindern in Österreich hat sie etwa für eine Enttabuisierung im öffentlichen Diskurs gesorgt. Die im Zwangsarbeiterlager Graz-Liebenau in den letzten Kriegswochen 1945 verübten Verbrechen sind dank ihrer Forschungen heute fest im kollektiven Gedächtnis verankert.

DIE GESCHICHTE DER LBG IM ÜBERBLICK



DIE LUDWIG BOLTZMANN GESELLSCHAFT AKTUELL

Vorstand

Josef Pröll
Präsident

Wolfgang Hesoun
Vizepräsident

Sylvia Knapp
Vizepräsidentin

Sabine Ladstätter
Vizepräsidentin

Friedrich Faulhammer

Michael Häupl

Ferdinand Maier

Martina Mara

Christoph Neumayer

Christian Rainer

Michael Stampfer

Geschäftsführung

Claudia Lingner

Marisa Radatz

Wissenschaftlicher Beirat

Babette Simon
Faculté de Médicine de Paris, Vorsitzende

Peter-André Alt
Präsident der deutschen Hochschulkonferenz, Stellvertretender Vorsitzender

Georg Bauer
ETH Zürich und Universität Zürich

Eva Guinan
Harvard Medical School und The Harvard Clinical and Translational Science Center

F. (Frank) Miedema
UMC Utrecht und Utrecht University

Gerhard Franz Walter
International Neuroscience Institute Hannover

Institute aktuell (Stand 02/2020)

LBI for Applied Diagnostics
Leiter: Markus Mitterhauser

LBI für Archäologische Prospektion und Virtuelle Archäologie
Leiter: Wolfgang Neubauer

LBI für Arthritis und Rehabilitation
Leiter: Günter Steiner

LBI für COPD und Pneumologische Epidemiologie
Leiter: Otto C. Burghuber

LBI for Digital Health and Prevention
Leiter: Josef Niebauer

LBI for Digital Health and Patient Safety
Leiter: Harald Willschke

LBI for Digital History
Leiter: Ingo Zechner

LBI für Experimentelle und Klinische Traumatologie
Leiter: Johannes Grillari

LBI für Hämatologie und Onkologie
Leiter: Peter Valent

LBI für Health Technology Assessment
Leiterin: Claudia Wild

LBI für Kardiovaskuläre Forschung
Leiter: Johann Wojta

LBI für Kriegsfolgenforschung
Leiterin: Barbara Stelzl-Marx

LBI für Lungengefäßforschung
Leiterin: Grazyna Kwapiszewska-Marsh

LBI für Menschenrechte
Leiter: Michael Lysander Fremuth

LBI für Neulateinische Studien
Leiter: Florian Schaffenrath

LBI für Osteologie
Leiter: Jochen Zwerina

LBI for Rare and Undiagnosed Diseases
Leiter: Kaan Boztug

LBI for Rehabilitation Research
Leiter: Michael Fischer

Forschungsgruppe Village – how to raise the village to raise the child
Leiterin: Jean Paul

Forschungsgruppe D.O.T. – Die offene Tür
Leiterin: Beate Schrank

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AdR	Archiv der Republik
AK	Kammer für Arbeiter und Angestellte (Arbeiterkammer)
AKH	Allgemeines Krankenhaus
AUVA	Allgemeine Unfallversicherungsanstalt
BM	Bundesministerium
BMfU	Bundesministerium für Unterricht
ERP	European Recovery Program
ESS	European Shock Society
FFF	Forschungsförderungsfonds für die gewerbliche Wirtschaft
FWF	Forschungs- und Wissenschaftsfonds
GZ	Geschäftszahl
ICPerMed	International Consortium for Personalised Medicine
KAV	Krankenanstaltenverbund
LBG	Ludwig Boltzmann Gesellschaft
LBG-Archiv	Archiv der Ludwig Boltzmann Gesellschaft
LBI	Ludwig Boltzmann Institut
NASA	National Aeronautics and Space Administration
NIKU	Norsk institutt for kulturminneforskning
OECD	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
OeStA	Österreichisches Staatsarchiv
ÖGB	Österreichischer Gewerkschaftsbund
OeNB	Österreichische Nationalbank
OGH	Oberster Gerichtshof
OIS	Open Innovation in Science
OLG	Oberlandesgericht
RGVA	Rossiiskii Gosudarstvenni Voennyi Arkhiv
StBKA	Stiftung Bruno Kreisky Archiv
TU	Technische Universität
UKH	Unfallkrankenhaus
VÖEST	Vereinigte Österreichische Eisen- und Stahlwerke

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. S. 6: Quelle: LBG Archiv **Abb. S. 7:** Quelle: Wienbibliothek im Rathaus, Tagblattarchiv: Fotosammlung, TF-001049 **Abb. S. 8:** Quelle: WStLA, Presse- und Informationsdienst, FA1 – Großbildnegative: 49112/6 **Abb. S. 10:** Quelle: PID-Stadt Wien **Abb. S. 11:** Quelle: LBG-Archiv **Abb. S. 12:** Quelle: LBG-Archiv **Abb. S. 14:** Quelle: LBG-Archiv **Abb. S. 15:** Quelle: Bunte, 15.10.1969, S. 107 **Abb. S. 16 links:** Quelle: Arbeiter-Zeitung, 20.12.1969, S. 7 **Abb. S. 16 rechts:** Quelle: Chemo- und Immunotherapie der Leukosen und malignen Lymphome. Internationale Arbeitstagung (Wien 1969). Hg. von A. Stacher, Ludwig Boltzmann-Institut für Leukämieforschung und Hämatologie Wien. Wien 1969. Foto: Kobé **Abb. S. 17:** Quelle: LBG-Archiv **Abb. S. 18:** Quelle: LBG-Archiv **Abb. S. 19:** Quelle: Rupert Pichler/Michael Stampfer/Reinhold Hofer: Forschung, Geld und Politik. Die staatliche Forschungsförderung in Österreich 1945–2005. Innsbruck u. a. 2007, S. 360–361 sowie Geschäftsberichte und Rechnungsberichte der LBG 1970 bis 1990 **Abb. S. 20:** Quelle: LBG-Archiv **Abb. S. 21 oben:** Quelle: LBG-Archiv **Abb. S. 21 unten:** Quelle: LBG-Archiv **Abb. S. 22:** Foto: Bernhard Hachleitner **Abb. S. 23:** Quelle: Gertrude Bohuslav **Abb. S. 24:** Quelle: Die Presse, 20.9.1972, S. 12 **Abb. S. 25:** Quelle: LBG-Archiv **Abb. S. 26 links:** Quelle: LBG-Archiv **Abb. S. 26 rechts:** Quelle: ÖNB, Bildarchiv Austria **Abb. S. 27 oben:** Quelle: LBI für Kardiovaskuläre Forschung **Abb. S. 27 unten:** Quelle: LBI für Kardiovaskuläre Forschung **Abb. S. 29:** Quelle: LBI für Experimentelle und Klinische Traumatologie **Abb. S. 31:** Quelle: LBG-Archiv **Abb. S. 32:** Quelle: Stefan Karner **Abb. S. 33:** Quelle: Pichler/Stampfer/Hofer: Forschung, Geld und Politik, S. 360–361 sowie Geschäftsberichte und Rechnungsberichte der LBG 1988 bis 2018 **Abb. S. 34:** Quelle: ÖNB, Bildarchiv Austria **Abb. S. 38:** Quelle: LBG-Archiv **Abb. S. 39 links:** Quelle: Internet Archive, Wayback Machine. Online unter: https://web.archive.org/web/20060619120159/http://www.ludwigboltzmanngesellschaft.at/ **Abb. S. 39 rechts:** Foto: Andi Bruckner **Abb. S. 40:** Foto: Alexander Bernold **Abb. S. 41:** Foto: Lars Gustavsen, NIKU **Abb. S. 42:** Quelle: LBG-Geschäftsstelle **Abb. S. 47:** Quelle: LBG-Geschäftsstelle sowie LBG-Geschäftsberichte und Rechnungsberichte 2004 bis 2011 **Abb. S. 48:** Quelle: Ludwig Boltzmann Gesellschaft: Wissensbilanz 2018, S. 21 **Abb. S. 49:** Foto: privat **Abb. S. 51:** Foto: Lukasz Pepol **Abb. S. 52:** Foto: Moritz Nachtschatt **Abb. S. 53/1:** Quelle: BIK **Abb. S. 53/2:** Quelle: LBI ArchPro **Abb. S. 53/3:** Foto: Roland Ferrigato

LGB-QUIZ ANTWORTEN

S. 9	Antwort: alle	**S. 28**	Antwort: a)	**S. 44**	Antwort: b)
S. 15	Antwort: d)	**S. 32**	Antwort: c)	**S. 50**	Antwort: c)
S. 19	Antwort: b)	**S. 36**	Antwort: c)	**S. 52**	Antwort: c)

Herausgeber
Ludwig Boltzmann Gesellschaft
Nußdorfer Straße 64, 1090 Wien, Österreich
Tel.: +43 (0)1 513 27 50
office@lbg.ac.at
www.lbg.ac.at
www.60jahrelbg.at

Autoren
Katharina Bergmann-Pfleger, LBI für Kriegsfolgenforschung
Bernhard Hachleitner, LBI for Digital History

Konzeption, Projektkoordination
Barbara Konturek

Lektorat
Julia Teresa Friehs

Grafik Design
kokode.at

LUDWIG BOLTZMANN INSTITUT ... für klinische Neurobiologie für klinische Onkologie für klinische Onkologie und photodynamische Therapie für klinische und experimentelle Radiologie für klinisch-experimentelle Erforschung der Prostataerkrankungen für klinisch-experimentelle Onkologie für Klinisch-Forensische Bildgebung für konservative Orthopädie und Rehabilitation für Krankenhausökonomie für Krankenhausorganisation für Krebsforschung für Kriegsfolgenforschung für Kriminalsoziologie für Laserchirurgie für Laserchirurgie und chirurgische Endokrinologie für Lernforschung für Leukämieforschung und Hämatologie für Lungengefäßforschung für Managementforschung für Medien. Kunst. Forschung. für Medizin- und Gesundheitssoziologie für medizinische Informatik für medizinische Informatik und Neuroinformatik für Medizinökonomie in Anaesthesie und Intensivmedizin für Medizinsoziologie für Menschenrechte für molekulare Nanotechnologie für molekulargenetische Laboratoriumsdiagnostik für monetäre Ökonomie für Nabelschnurstammzell-Medizin für Nephrologie für neuere österreichische Geistesgeschichte für neuere österreichische Kommunikationsgeschichte für Neulateinische Studien für Neurochemie für Neuroonkologie für Neuro-Rehabilitation und -Prophylaxe für niederenergetische Bioinformation für Nuklearmedizin für nuklearmedizinische Gastroenterologie für Ökonomie in der Chirurgie für ökonomische Analysen wirtschaftspolitischer Aktivitäten für operative Laparoskopie für orale Implantologie für orthopädische Rheumachirurgie für Osteologie für Österreichische Literaturforschung für pädiatrische Endokrinologie für pädiatrische Endokrinologie und Immunologie für pädiatrische Hämostaseologie für Parodontologie für Politik, Religion und Anthropologie für Politische Soziologie für pränatale und experimentelle Genomanalytik für Prävention beruflicher Belastungen für Präventiv- und Rehabilitationspsychologie im Jugendalter für Psychosomatik in der Urologie für Qualitätssicherung in der plastischen und Wiederherstellungschirurgie für radiologisch-physikalische Tumordiagnostik für Rechtsvorsorge und Urkundenwesen für regionale Musikforschung für Rehabilitation interner Erkrankungen für Religionsfragen der Europäischen Integration für restaurative Neurobiologie für restaurative Neurologie und Neuromodulation für Retinologie und biomikroskopische Laserchirurgie für Rheumatologie und Balneologie für Rheumatologie und Fokalgeschehen für Schilddrüsenerkrankungen für Schulentwicklung und international vergleichende Schulforschung für Sozialgerontologie und Lebenslaufforschung für Sozialpsychiatrie für sozialwissenschaftliche Berufs- und Freizeitforschung für sozialwissenschaftliche Regionalforschung für Stadtethologie für Stadtgeschichtsforschung für Stammzelltransplantation für Stoffwechselerkrankungen und Ernährung für Strahlenchemie für Strahlenchemie und Strahlenbiologie für Suchtforschung für technische Lebenshilfen für Thromboseforschung für Translationale Herzinsuffizienzforschung für Ultrastrukturforschung für Umwelthygiene und Biophysik für Umweltpneumologie für Umweltwissenschaften und Naturschutz für urologische Onkologie für vergleichende Rechtssystemforschung für Verkehrssystemanalyse, interdisziplinäre Unfallforschung und Unfallrekonstruktion für veterinärmedizinische Endokrinologie für Wachstumsforschung für Werteforschung für wirtschaftshistorische Prozeßanalyse für Wissenschafts- und Verwaltungsinformatik für Wissenschaftsforschung für Wissenschaftstheorie für zeitgenössische Lateinamerikaforschung für Zellbiologie und Immunbiologie der Haut für zytogenetische Diagnostik für Zytokinforschung Health Promotion Research zur Analyse wirtschaftspolitischer Aktivitäten zur Erforschung der Beziehungen zwischen Österreich und der Kurie in Avignon zur Erforschung der Infektionen des Harntraktes zur Erforschung der Infektionen und Geschwülste des Harntraktes zur Erforschung der Methoden und Auswirkungen der Raumplanung zur Erforschung der Mißbildungen des Nervensystems zur Erforschung der Strahlentherapie obstruierender und poliferativer Gefäßerkrankungen zur Erforschung infektöser venero-dermatologischer Erkrankungen zur Erforschung ischämischer Herzerkrankungen zur Erforschung kindlicher Hirnschäden zur Erforschung minimalinvasiver Techniken in der Neurochirurgie zur Erforschung physiologischer Rhythmen zur Erforschung und Behandlung der weiblichen Sterilität zur Erforschung von Grenzgebieten der Medizin

LUDWIG
BOLTZMANN
GESELLSCHAFT

Nußdorfer Straße 64 | 6. Stock | 1090 Wien | Österreich | Tel +43 (0)1 513 27 50

www.lbg.ac.at
www.60JahreLBG.at